Programm

des

städtischen Johannes-Gymnasiums zu Breslau

für das

Schuljahr von Ostern 1895 bis Ostern 1896.

Herausgegeben

von dem

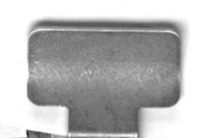
Director Prof. Dr. C. F. W. Müller.

Inhalt:

Breslau 1896.

Druck von Grass, Barth u. Comp. (W. Friedrich).

Progr. Nr. 179.



Die sprache der zweiten columne der dreisprachigen Inschriften und das altaische.

Seit die parallelinschriften der assyrischen und der altpersischen texte, also das sumerische, akkadische und unsere sprache, die ich der kürze wegen einfach susisch nennen will, ihrer entzifferung einigermassen näher kamen, haben sie es sich gefallen lassen müssen, für altaisch zu gelten; d. h. die sprache soll zu dem gewaltigen sprachkreise gehören, welcher die türkisch-mongolische, tungusische (und Mandschu-), samojedische, finnische gruppe und das japanische zuzuzählen ist. Sie haben also das schicksal geteilt, welches seit Max Müllers unheilvollem Turanismus ziemlich alle die sprachen von Innerasien erfahren haben, welche weder dem semitischen, noch dem indogermanischen kreise eingereiht werden können. Nun wäre das eben eine sache eingehender prüfung. Diese prüfung aber setzt doch zum mindesten wirkliche kenntnis des altaischen typus seinem innersten wesen nach voraus. Diese vermisse ich in den bisherigen deutungsversuchen durchaus. Einzelne ähnliche erscheinungen werden verglichen, sei es in der flexion der nomina, pronomina, verba, sei es in gewissen scheinbaren analogieen des satzbaues oder in der lautgestalt der fürwörter und des wortmaterials; nirgends aber wird auf die unverrückbaren gesetze des sprachbaues, aus denen die erscheinungen mit einer gewissen naturnotwendigkeit sich ergeben, eingegangen, weil man diese eben nicht kennt; und ohne dies tappt man in völliger dunkelheit. Stimmt dann etwas nicht, so muss die länge der zeit herhalten. Dieser sehr billige einwand ist hinfällig. Die altaischen zweige haben sich in manigfaltigster weise weiterentwickelt, aber ihr bau ist, abgesehen von dem vielfach und seit jahrtausenden beeinflussten finnischen, und selbst in diesem zum allergrössten teile, in wunderbarer weise derselbe geblieben; derart, dass selbst idiome, die im einzelnen, in der äusseren form . . . miteinander gar nichts gemein zu haben scheinen, ihrem inneren bau nach wie schwestern mit hier und da divergirenden individuellen neigungen erscheinen, die aber derselben grundlage natürlich entsprossen sind. Die belege hierfür wird die kurze darstellung der altaischen gruppen unzweideutig geben.

Wie bei diesen versuchen verfahren wird, dafür ein beispiel. Weisbach, dem wir die gründliche letzte behandlung des susischen verdanken, welche auch im folgenden für die susischen texte als grundlage dienen wird, hält das susische zunächst wie scheint für eine finnisch-tatarische sprache; dieser gänzlich verfehlte und längst beseitigte ausdruck kann nur bedeuten uralaltaische oder kürzer altaische; gleich darauf aber rechnet er das kaukasische zu derselben gruppe von sprachen wie finnisch und tatarisch (bei ihm nach Fr. Müller uralisch und altaisch). Er hat augenscheinlich keine ahnung, dass längst die zusammengehörigkeit der finnischen, türkischen, mongolischen, tungusischen und samojedischen sprachen als einer einheitlichen sprachengruppe feststeht, die von allen anderen sprachstämmen sich scharf abhebt; ebenso, dass die kaukasischen sprachen eine davon völlig geschiedene sprachwelt darstellen, die auch der oberflächlichste kenner dieser verhältnisse heut nicht mehr in verbindung mit den altaischen sprachen bringen wird. Und diese

1*

selbständigkeit der kaukasischen sprachstämme war doch lange vor Erckerts grundlegendem werk eine nicht zu bezweifelnde thatsache. Die definitive entscheidung überlässt übrigens Weisbach der zukunft, was sehr klug von ihm ist.

Für mich handelt es sich im folgenden nicht um die ganz wage frage, ob vielleicht das susische irgendwie in urzeiten zusammenhänge mit dem altaischen sprachkreise gehabt habe oder gehabt haben könne; denn diese möglichkeit ist auch für den ganzen tibetisch-burmanischen sprachkreis, selbst für das chinesische und viele andere innerasiatische typen keineswegs ausgeschlossen, für manche fast wahrscheinlich. Aber damit sind wir im bodenlosen angelangt. Ich stelle vielmehr die frage, da einmal das susische als altaisch angesprochen zu werden pflegt, präcis dahin, ob nach dem inneren bau und seiner späteren ausgestaltung, sowie nach dem wortmaterial diese sprache berechtigt ist, in den fest abgegrenzten altaischen sprachstamm eingegliedert zu werden, so wie dazu gehören die finnischen, samojedischen, tungusischen, türkischen, mongolischen sprachen und das japanische.

Damit bin ich bei meinem eigentlichen gegenstande angelangt. Ich selbst rechne das japanische zum altaischen kreise; aber ich thue es, weil das eindringen in das wesen, in die grundlagen des baues dieses sprachtypus, dem ich seit fast zwei jahrzehnten meine hauptkraft widme, mir dies zur notwendigkeit macht. Ich glaube, dass es mir gelungen ist, auf grund fortgesetzter prüfung des gesamtwesens der einzelnen zweige, sowie ihres zusammenhanges untereinander die grundgesetze des baues festzustellen, aus denen die einzelnen erscheinungen sich meist sehr natürlich ergeben. Dabei bemerke ich, dass diese von mir aufgestellten gesichtspunkte mit denen, die Astons gründliche grosse arbeit über das japanische aufstellt, und von denen ich vorher keine ahnung hatte, überraschend und selbst in den anscheinend unwesentlichsten dingen übereinstimmen. cf. bezüglich dieser unten eingehender zu behandelnden, von mir aufgestellten grundgesetze mein: Sprachliche formung und formlosigkeit. Das Uralaltaische und seine gruppen: einleitender teil. Zur sprachgeschichte pg. 18—28. Weiteres zur sprachgeschichte: formlose sprachen, und ausser vielen bemerkungen hier und da namentlich: Japaner und Altaier, woraus ich später einen teil hier wörtlich aufnehmen werde.

Abgesehen von diesen grundgesetzen, auf denen die ganze sprache beruht, wird mein Bau der altaischen sprachen die einheit der altaischen sprachen und des japanischen in phonetik, wortbau, nominaler und verbaler flexion, sowie den überaus reichgestalteten fürwörtern und fürwörtlichen suffixen darthun. Ebenso aber wird sie die einheit des wortmaterials ergeben. Ich habe den wortbestand der finnischen, samojedischen, tungusischen, mongolischen, türkischen sprachen und des japanischen eingehend geprüft und gefunden, dass er wesentlich derselbe ist; im japanischen habe ich über ein halbes tausend fälle altaischen erbgutes festgestellt, darunter die allermeisten, die nachher auch Grunzel selbständig gefunden hat, daneben aber eine überreiche fülle anderer, z. t. noch weit überzeugenderer; ich betone diesen nicht unwesentlichen punkt ganz besonders.

Sowie ich also auf der einen seite mit der grössten entschiedenheit selbst, nach Bollers erstem versuch als zweiter, seit langem dahin wirke, dem grossen altaischen kreise ein neues glied zuzuführen, so muss ich auf der anderen seite gegen die beliebte Mongolensucherei front machen; ich verlange mithin strengste prüfung zunächst auf der grundlage tiefgehender kenntnis vom wesen des altaischen, sowie der überlieferten denkmäler des susischen. Das genügt aber noch nicht, da das susische zweifellos in der uns vorliegenden gestalt vielfach von den paralleltexten beeinflusst erscheint; ohne berücksichtigung dieser letzteren auf schritt und tritt wäre das bild ein verzerrtes. Wollte ich das susische bloss an sich behandeln und alle erscheinungen desselben als originale ansehen, dann wäre mit wenigen strichen der beweis zu liefern, dass das nie eine altaische sprache gewesen sein könne; so einfach aber liegt die sache nicht.

Ich werde zuerst das wesen des altaischen überhaupt skizziren und dabei wörtlich meiner darstellung in meinem Japaner und Altaier folgen; dann werde ich diese grundzüge des baues an allen altaischen zweigen und namentlich am japanischen nachweisen; daran werde ich die darstellung des baues der susischen sprache unter stetiger berücksichtigung des altpersischen und babylonischen textes knüpfen.

Zwei hauptgrundgesetze*) bedingen den ganzen altaischen sprachbau, aus ihnen ergeben sich mit unerbittlicher consequenz alle anderen; es ist das gesetz der blossen anreihung und das gesetz der abhängigkeit oder unterordnung. Sind die zu verbindenden begriffe gleichwertig dem sinne nach, so tritt die anreihung in ihr recht, und der sinn gestaltet das verhältnis als ein prädicatives; so in der verbindung eines voraufgehenden substantiv und eines nachfolgenden adiectiv; hier ergiebt die blosse verbindung, dass dem substantiv das adiectiv prädicirt wird. Auf dem ganzen gebiet der altaischen sprachen, desgleichen im japanischen, bezeichnet eine verbindung wie stadt-gross ohne zuhilfenahme irgend welches hilfszeitwortes = die stadt ist gross, und stadt ist dann eo ipso subiect. Anders ist es, wenn irgend welche beziehung der abhängigkeit obwaltet; dann tritt das zweite grundgesetz in geltung, welches in noch weit nachhaltigerer weise die ganze sprache beherrscht und ihr ein bestimmtes gepräge giebt. Darnach steht unwandelbar das regirte voran, das regirende folgt; dabei aber wird wieder zunächst alles der stellung überlassen, die anwendung von flexionsformen erübrigt sich völlig; die stellung also und natürlich der zusammenhang bestimmt darüber, ob die verbindung eine adnominale, genetivische, oder eine accusativische, eine locativische, instrumentale, adverbiale sein soll; d. h. in wirklichkeit ist sie fast immer eine art genetivverbindung, insofern, als alle altaischen wortarten nomina und zwar substantiva darstellen. Die verbindung eines vorangehenden stadt mit einem nachfolgenden grösse ergiebt ohne jede genetivflexion ein urbis magnitudo; folgt auf ein vorangehendes mensch das verbalnomen gehen, so heisst die verbindung ursprünglich unzweifelhaft des menschen-gehen, daraus wird **der** mensch geht, und so wird thatsächlich das, was grammatisch das abhängige nomen darstellt, ideell zum subiect; dabei ist es jedenfalls das natürliche, dass es kein subiectzeichen annimmt oder annehmen kann. Ebenso bedeutet mann mit nachfolgendem schlagen = des mannes schlagen, der mann schlägt. Es kann aber der dem verbalnomen vorausgehende ausdruck auch das **obiect** bezeichnen; das ist oft der fall, sowie vor das substantiv mit seinem darauf folgenden verbalnomen ein anderes substantiv tritt, und das verbalnomen eine obiecthandlung bezeichnet; in diesem falle muss das unmittelbar vor dem verbalnomen stehende substantiv zum obiect werden; auch hier heisst die verbindung z. b. hundes-schlagen; lediglich ein vorangehendes substantiv wie mann zeigt, dass von diesem letzteren die handlung des hundschlagens ausgeht, dass es subiect-, hund obiectausdruck ist; die verbindung selbst besagt nur: des mannes hund(es)-schlagen. Hier nun zeigt wie in vielen, ja den meisten fällen ähnlicher richtung, das japanische die auffassung, welche dem gesamtaltaischen vorschwebt, aber nur syntactisch, ohne flexionsbildung zum ausdruck kommt, in der unverhülltesten, krassesten form. Während das altaische sich mit der bloss virtuellen, flexionslosen adnominal- oder genetivform begnügt in fällen wie vaters-gehen = der vater geht, setzt das japanische hier ganz gewöhnlich die wirkliche flectirte genetivform ein; hier kann es direct heissen: des vaters-gehen, wobei der ausdruck vater die reine genetivendung annimmt. Ich habe diesen genetiv an dem ausdruck, welcher nach unserer auffassung nur das subiect bezeichnen kann, im altjapanischen hunderte von malen gefunden: aber auch im modernen japanisch ist er eine ganz gewöhnliche erscheinung, und nur die unbekanntheit mit diesem grundgesetz der sprache konnte die bedeutung dieser form verdunkeln.

*) Die bemerkungen über den altaischen sprachbau im einzelnen beziehen sich auf die einfachsten und ursprünglichsten, aber klar nachweisbaren formen; auf die weiterentwickelten bildungen, wie sie vielfach, z. b. in den finnischen sprachen auftreten, wird hier nicht eingegangen; es ist dies auch nach den folgenden bemerkungen über die finnischen sprachen kaum nötig.

Schon aus dem bisher entwickelten ging hervor, dass die sprachlichen formen an sich vielfach ganz unbestimmt sind, und ihren eigentlichen wert lediglich durch verbindung und zusammenhang erhalten; doch geht das viel weiter, als man nach diesen ausführungen annehmen darf, und wieder giebt das japanische die grundrichtung mit auffallender klarheit wieder. So muss dieselbe verbalnominalform von uns bald activisch, bald passivisch aufgefasst werden; sie ist natürlich immer ein und dasselbe indifferente verbalnomen; die meisten japanischen verbalformen sind von der art, dass sie bald nur durch active, bald durch passive structuren verdeutlicht werden können. Dasselbe gilt in hohem masse z. b. vom türkischen, und ein beispiel aus den asiatischen Turksprachen, wo die sache besonders einfach liegt, mag eine ahnung davon geben. algan ist das verbalnomen von al = fangen, nehmen, im präteritum = *τὸ ἑλεῖν*. kischi algan heisst: des menschen gefangenhaben = der mensch hat gefangen; in umgekehrter stellung heist algan kischi *ὁ τοῦ ἑλεῖν ανθρωπος*, der mensch des gefangenhabens d. h. *ὁ ἄνθρωπος ἑλών*, der mensch, welcher gefangen hat. algan at aber bedeutet, obwohl es morphologisch mit algan kischi absolut identisch ist, nicht: das pferd, welches gefangen hat, sondern *ὁ τοῦ ἑλεῖν ἵππος* im passivischen sinne, also das gefangene pferd; nur der sinn giebt diese richtung; weil beim pferde die handlung des gefangenhabens dieses nur als leidendes treffen kann; man vergesse nicht, dass algan weder activ noch passiv ist, sondern bloss die handlung im zustande der vollendung bezeichnet. Ebenso bedeutet z. b. a'lgan kadyt, was wir nach dem obigen unbedingt übersetzen würden die frau welche genommen hat, dies keineswegs immer; sowie irgend eine beziehung auf den mann stattfindet, welcher die frau zum weibe genommen hat, er also irgendwie als ideelles subiect in betracht kommt, bedeutet algan kadyt regelmässig die vom manne genommene, die dem manne vermählte frau; es kann meist direct mit ehefrau übersetzt werden.

In dieser weise aber kann nicht nur das subiect- und obiect-, sowie das adnominalverhältnis ohne jede flexionsform zum ausdruck kommen, sondern auch alle übrigen beziehungen der abhängigkeit; und wieder zeigt das japanische die grundidee am consequentesten entwickelt; die altaischen sprachen sind hier meist auf halbem wege stehengeblieben, obgleich wir auch diese richtung deutlich in ihnen oder einem teile von ihnen vertreten sehen. So finden wir in den japanischen liedern der 10000 worte ungemein häufig redensarten wie das berg- oder berges-wohnen = das wohnen auf dem berge, das wolken- oder der wolken-verborgensein = in den wolken verborgen sein.

So kann der ganze satz aus lauter solchen lediglich syntactisch, durch ihre gegenseitige stellung, bestimmten worten ohne eine spur einer nominalen oder verbalen flexion bestehen; und auch hierin bietet wieder das altjapanische unerreichte muster; in keiner der altaischen sprachen ist es so klar wie hier, dass eigentlich das verb oder besser das verbalnomen (denn ein verb giebt es hier absolut nicht) das regirende nomen ist, zu dem alle übrigen bestimmungen bloss abhängige, adnominale erläuterungen darstellen, einschliesslich des ideellen subiects.

Weil das verb ein unverfälschtes nomen ist, so nimmt es auch alle casuszeichen, welche am substantiv üblich sind; und das ist nur consequent, aber wieder ist dies system im japanischen am klarsten und umfassendsten ausgebaut. Wie es vorher hiess: des vaters gehen = der vater geht, so heisst es weiterhin: bei des vaters gehen, nach, während, trotz, vor des vaters gehen = als, nachdem, während, obgleich, bevor der vater ging oder geht; mit anderen worten: alle relative und coniunctionale bindung, überhaupt der begriff nebensatz fehlt völlig; alles, was nach unserer auffassung nebensatz sein muss, ist hier eine irgendwie örtlich oder zeitlich determinirte nebenbestimmung, in irgend einer casusform; das altaische kennt ursprünglich und grossenteils noch jetzt anstelle unserer nebensätze nur structuren, welche den absoluten ablativen, locativen, genetiven des indogermanischen entsprechen. Das ist im japanischen so folgerichtig ausgebildet, dass wir in dieser sprache direct das urbild der altaischen satzbildung in allen punkten am reinsten erkennen. Die

idealste form eines satzgefüges wie: der sohn ging weg, als der vater zurückgekehrt war, ist folgende: des sohnes **nach** des vaters rückkehr weggehen; und diese form, welche einige altaische sprachen im weiteren fortgange, mit der allmählichen herausbildung eines verbs mehr in unserem sinne, teilweise schon verlassen haben oder nicht mehr klar erkennen lassen, bietet das japanische in voller reinheit.

Nach altaischer auffassung ist, wie oben gezeigt wurde, der satz eigentlich ein wort in nominalem sinne: das gehen, gekommensein, schlagen: diese reinste und ursprünglichste form des altaischen satzes aber ist in den eigentlich altaischen sprachen nicht mehr üblich; wenigstens muss angedeutet werden, wessen das gehen ist, wem es zukommt, also das ideelle subiect darf nicht vermisst werden. Anders im japanischen, wo diese unbezweifelte urform des satzes nicht nur vorkommt, sondern in der älteren periode der sprache unbedingt die gewöhnlichste gestalt des satzes darstellt. Sowie nämlich aus dem zusammenhange klar ist, wer als ideelles subiect anzusehen ist, bleibt jede bezeichnung desselben weg, und der satz lautet thatsächlich: das gehen, das auf dem berge weilen, das in den wolken verborgensein. Es ist z. b. in den liedern der 10000 worte diese satzbildung in solchem umfange vertreten und geht soweit im grammatischen ignoriren unseres subiectes, dass man ohne längere übung dadurch nur zu oft am verständnis gehindert wird.

In der gleichen weise wie hier in der herstellung des satzwortes zeigt das japanische auch sonst die erwähnten grundgesetze altaischen baues am starrsten und klarsten festgehalten. Da alle altaischen worte nomina sind, und jede abhängigkeit ursprünglich als adnominales, halb genetivisches verhältnis grammatisch sich äussert, so können alle die wortarten, welche eine nähere bestimmung des eigentlichen substantiv enthalten (welches auch nach unserer auffassung substantiv ist), nur in dieser form der adnominalen abhängigkeit erscheinen, und dieser zug geht durch alle altaischen sprachen. Das adiectiv, das demonstrative fürwort, das grundzahlwort sind genetivische oder halbgenetivische nebenbestimmungen des substantiv: die dunkle nacht ist hier ursprünglich immer die nacht der dunkelheit oder des dunkeln; aber dieser adnominale vorsatz ist nur syntactischer genetiv, ohne eigentliche genetivform. Weil das adiectiv der syntactische genetiv eines substantiv ist, kann es natürlich mit dem substantiv nicht casus- und numerusform teilen; d. h. das adiectiv bleibt im ganzen altaischen kreise unflectirt; sowie es hiess: die nacht des dunkeln, so heisst es: der nacht, die nächte, in den nächten ... des dunkeln. (Ganz ausnahmsweise haben einige idiome in späterer entwickelung diesen ursprung vergessen und flectiren das adiectiv in unserer weise.) Hier nun zeigt das japanische nicht nur die gleiche d. h. genetivische auffassung des adiectivbegriffs, sondern sogar die volle form des genetiv; muka-i-**no** ije = altes haus heisst haus **des altertums.** siro-no ki-mono = weisses kleid, wörtlich des weisseins-kleid. Dasselbe aber gilt vom demonstrativen fürwort und vom grundzahlwort. a, so, ko . . . sind demonstrativstämme; in verbindung mit substantiven heisst es aber mit der reinen genetivendung: ano, sono, kono fito = dieser, jener . . . mensch, eigentlich mensch der diesheit; genau ebenso lautet 8 menschen = ja-no fito = mensch **der achtzahl,** mit voller genetivform, von ja = 8. Dies rein adnominale verhältnis des fürwortes und grundzahlwortes ist wieder die veranlassung, weshalb im ganzen altaischen kreise und im japanischen weder die demonstrativen fürwörter noch die zahlwörter declinirt werden, und namentlich der ausdruck der gezählten gegenstände die singularform zeigt, eine für den Indogermanen unverständliche, aber bei der angegebenen auffassung durchaus natürliche erscheinung. Das auffallende dabei ist nur, dass das japanische allein das überall vorauszusetzende genetivverhältnis durch das suffix bezeichnet, welches im ganzen bereich der sprache nie eine andere function versieht als die, den reinen genetiv zu bezeichnen, so dass ein zweifel über die bedeutung unmöglich ist; die übrigen zweige begnügen sich mit dem bloss syntactischen genetiv, welcher seinen

ausdruck lediglich durch die stellung vor dem regirenden findet. Die übrigen wirkungen sind dieselben; auch im magyarischen . . . heisst es nyolcz ember = mensch der achtzahl, statt 8 menschen.

Auch die persönlichen fürwörter sind im altaischen wie im japanischen substantive im sinne von das ich oder die meinheit, mein leib, meine person; aber während das altaische diesen character doch mehr oder weniger verschwinden lässt und schliesslich oft wirkliche persönliche fürwörter zuwege bringt, zeigt das japanische zum weitaus grössten teile so krass materielle bildungen wie diese seite hier = ich, die geehrte seite = Sie (in der anrede); solcher formen giebt es eine ungemein grosse anzahl. Unser ich selbst wird im ganzen altaischen kreise, vom mongolischen bis zum heutigen magyarisch durch ausdrücke wie mein eigener leib, mein kern, meine selbstheit gegeben, und genau dasselbe verfahren ist dem japanischen eigen.

Das hier gesagte sei noch durch einige weitere bemerkungen über die seele des satzwortes, das verbalnomen, ergänzt, welche zeigen, dass die vorher geschilderte auffassung überall zu tage tritt, auch da, wo verwickeltere verhältnisse vorliegen, wo ein einfaches verbalnomen mit einem persönlichen oder casuellen suffix nicht genügt. Wiederum zeigt es sich, dass das altaische nebensätze, satzbindung nicht kennt; dass auch in der darstellung der complicirtesten verbalen beziehungsverhältnisse die beiden obenerwähnten grundgesetze zur geltung kommen: entweder ganz unvermittelte, abrupte nebeneinanderstellung des erläuternden (anderswo coniunctionalen) und des regirenden verbalnomens, so dass die streng vorgeschriebene stellung der teile sowie der sinn den zusammenhang dieser teile vermitteln muss, oder geradezu casuelle gestalt des abhängigen verbalnomens. Es bezeichnet das altaische die allerverschiedensten modificationen der handlung, das conditionale, temporale, concessive, subjunctive, eigentlich alle denkbaren coniunctionalen verhältnisse durch gewisse modificirende suffixe am verbalstamm, der zweifellos ein nomen darstellt, so dass aus einem essen z. b. ein vielleicht eintretendes essen, eine essensmöglichkeit, ein gewünschtes, damaliges, später zu erwartendes, nur unter gewissen bedingungen eintretendes essen wird. Auch diese abgeleiteten modificirten verbalnomina nehmen dann die personalzeichen, die ursprünglich possessiver art sind = mein, unser, euer . . . essen, zu erwartendes essen. Dann steht das ideelle verb unseres nebensatzes eigentlich unvermittelt neben dem des regirenden satzteiles, aber nach dem grundgesetz dieser sprachen immer voran; also heisst es: euer unter umständen, gleichwohl eintretendes, vielleicht zu erwartendes essen — unser essen, nichtessen, vielleicht eintretendes essen = wenn, obgleich, falls etwa ihr essen solltet, werden, dürften wir . . . auch essen; schon die voranstellung des regirten teiles zeigt wieder mit völliger klarheit, dass dieses das regirte, das nachfolgende das regirende ist, und in welchem verhältnis beide zu einander stehen müssen; aber auch in diesem falle ist wie vorher beim einfachen verbalnomen (das essen, kommen) ein geradezu casuelles **bei** eurem unter gewissen bedingungen eintretenden essen möglich. Das ergiebt eine unendliche manigfaltigkeit möglicher bildungen, die in die tausende gehen kann; aber auch hier ist die starre voranstellung des abhängigen, regirten die unwandelbare regel; für eine andere, die coniunctionale auffassung, welche hier zwei selbständige, auch in der stellung freie satzganze kennt, fehlt diesen sprachen der sinn; das letztere wird erst möglich, wo, wie in einigen der modernen finnischen idiome, im tausend- und mehrtausendjährigen verkehr mit indogermanischen völkern das verb seine eigentliche nominalnatur zu verlieren beginnt.

[Von all dem zeigt das susische keine spur, während auch die neuesten altaischen idiome immer wieder die alte grundlage durchschimmern lassen; im gegenteil: wo irgend eine dem sinne nach nebensätzliche, coniunctionale verbindung vorliegt, zeigt das susische wirkliche coniunctionen, und zwar nicht etwa erborgte, sei es altpersische oder babylonische, sondern eigenartige susischen ursprungs; jede der älteren altaischen sprachen wäre gar nicht im stande, solche zu bilden, da ihnen die vorstellung des nebensätzlichen völlig fremd ist, und der inhalt des nebensatzes immer nur als nominale, erläuternde nebenbestimmung mit oder ohne casusform erscheint.]

Bezüglich der wenig entwickelten zweiten altaischen conjugationsart, der subiectiven, die auf dem zweiten grundgesetze beruht, dem der prädicativen anreihung (mensch-ich = ich bin ein mensch) cf. besonders mein: Sprachliche formung und formlosigkeit, sowie die späteren bemerkungen bei besprechung des susischen.

Zum beweise dafür, dass wirklich im gesamten altaischen diese hier angedeutete grundrichtung in allen wesentlichen punkten massgebend ist und einen sich überall bis zum verwechseln ähnlichen bau hervorruft, sollen eine anzahl belege aus allen altaischen gruppen und einige weitere bemerkungen über einzelne erscheinungen folgen. Es wird sich daraus der durchaus einheitliche grundriss sämtlicher altaischer sprachen, immer einschliesslich des japanischen, ergeben; gerade das letztere wird seinen altaischen character mit seltener klarheit zeigen; und die gegenüberstellung mit dem in allen hauptpunkten verschiedenen, in den wesentlichsten dingen gegensätzlichen susischen wird die richtigkeit der [einordnung des japanischen sowie der] ausscheidung des susischen aus dem kreise der altaischen sprachen als notwendigkeit ergeben. Namentlich soll das um etwa 12 jahrhunderte zurückliegende alttürkische vom Jenissei und das auch um 1000 und mehr jahre zurückliegende altjapanische berücksichtigt werden, um zu zeigen, dass der heutige bau altaischer sprachen derselbe ist wie der jener altertümlichen zweige, ja, dass die grundzüge in den letzten sogar noch unverhüllter und unveränderlicher hervortreten. Die übersetzung der von mir ausgewählten beispiele gebe ich der wirklichen bedeutung der einzelnen teile gemäss, wie sie z. t. längst feststeht, z. t. von mir nachgewiesen worden ist oder in meinem Bau der altaischen sprachen nachgewiesen werden wird. In allen übrigen sprachen folgen die belege im **grundtext** nebst übersetzung, im mongolischen mit seinem unglaublich ineinander geschachtelten satzwort genügen ein paar dieser eigentümlichen satzbildungen in der übersetzung, die grundrichtung sowie ihre ausgestaltung im einzelnen darzuthun.

Alttürkisch der Jenisseiinschriften.

kül tigin — jitı-otuz — jašyna — karluq — budun — ärkli — jagy
Kültigin(s) — 27 — jahr — sein — im — Karluk(en) — volk (das) — stark — feind
boldy
gewordensein — ihr (sc. war)

= als K. im Alter von 27 jahren stand, wurde das volk der Karluken stark.

özä — kök — tängri — asra — jaγyz — jir — qylynduqda — ikin — ara
oben — blau — himmel — unten — dunkel — erde — geschaffensein — nach — beide — zwischen
(beider zwischenraum)
kisi — oγly — qylynmys
mensch — sohn—sein — geschaffensein

= nachdem oben d. bl. h. und . . . geschaffen war, wurde der mensch (das menschenkind) geschaffen.

sünüg — batymy — qaryγ — sökipän — kögmän — jyšyγ — toγa — jorup
lanzen- — hoch- — schnee-den — im passiren — Kögmän(s) — waldreich — berg-auf — gestiegen
qyrqyz — budunyγ — uda basdymys
Khirgisen- — volk—das (ihr) — bewältigthaben — unser = bewältigten wir

= als wir beim passiren des lanzenhohen schnees die waldreichen berge des Kögmän erstiegen, bewältigten wir das Volk der Khirgisen.

tängri — jir — bulγaqyn — üčün — jagy — boldy
himmel(s) — erde — verwirrung — causā — feind — wurde(n sie).

= wegen der verw. des h. . . . wurden sie f.

arqyš ydmaz tijin sülädim = weil . . . tängri küč birtük
karawane(n) — nichtschicken — wegen machte ich. himmel(s) kraft — geben
(eigentl. sagend)
üčün aqanym? qaγan süsi böritäg ärmiš
causā vater—mein khan- heer — sein wolf — wie war
= weil der h. kraft gab, war meines vaters heer w. w.

bunča isig küčig birtükgärü saqynmaty türk budun
alle arbeit — ihr kraft — ihr zu schenken — nicht daran denken — bei türkisch — volk (— das)
ölüräjin tir ärmiš
ich will töten sagen(d) war(en)
= da alle nicht (mehr) daran dachten ihre arbeit und ihre kraft ihnen zu widmen, sagten sie: ich will d. t. v. t.

türk budun joq bolmazun tijin budun bolčun tijin aqanym
türkisch -- volk nichtseinsollen(s) — wegen volk (wieder) sein sollen(s) — wegen vater — mein —
iltäräs qaγanyγ . . . tängri töpäsindä tutyr (jögärü) kötürmiš ärinč
Iltäräs — khan den . . . himmel(s) — höhe — seine — auf halten(d) erhoben sie
= damit das t. volk nicht vernichtet, sondern wieder ein volk sei, erhoben sie meinen vater I. zum kh., indem sie ihn . . . hielten.

Wenn irgend ein beispiel, so zeigt dieses die völlige unfähigkeit zur bildung von coniunctionen und nebensätzen; hier auch die absicht durch tijin = sagend oder will ich sagen in verbindung mit bolčun . . . bezeichnet; dieses selbe tijin ist je nach dem zusammenhange bald wegen, weil, bald dass, damit, ganz wie ähnliche ausdrücke im mongolischen und Mandschu, es versieht dieselbe function wie sonst üčün, da . . .; nur der sinn vermittelt den zusammenhang. Nur noch ein beispiel, wo die formlose aneinanderreihung der nur durch stellung und zusammenhang vermittelten satzteile noch auffallender erscheint und tijin im sinne unseres dass erscheint.

aqanym qaγan jiti jigirmi ärin tašyqmys tašra joryjur tijin
vater — mein khan 27 mann — mit brach auf aufbrechen — anrückend dass
kü äsidip balyqdaqy taγyqmys taγdaqy inmis
geräusch hörend stadt — in — die (welche) stieg(en) hinauf berg-auf — die kamen herab
tirilip jitmis är bolmys
versammelt 70 mann geworden war(en)
= und als sie das geräusch hörten, dass mein vater der kh. mit 27 m. aufbrach und anrücke, stiegen die, welche in der stadt waren, auf die berge, und die, welche auf den bergen waren, kamen herab, und als sie zusammen waren, waren es 70 mann.

Abgesehen von der durchaus formlosen aneinanderreihung der teile sei noch besonders darauf aufmerksam gemacht, dass auch die von mir mit **er . . . sie** brach auf, waren übersetzten ausdrücke dazu bloss durch den zusammenhang werden, dass thatsächlich tašyqmys — tajyqmys — inmis, bolmys unflectirte verbalnomina des präteritums darstellen, die bald auf eine bald auf mehrere personen bezogen werden; noch im heutigen türkisch ist diese form deutlich erkennbares verbalsubstantiv. Ich breche ab, bemerke aber, dass namentlich die nordasiatischen heutigen Turksprachen denselben character zeigen, im wesentlichen die satzbildung dieselbe geblieben ist; ich habe aus Radloffs grossem werke viele hunderte von solchen fällen gesammelt; gewisse verschiedenheiten, wie die reiche anwendung von hilfszeitwörtern, genauere personenbezeichnung . . . ändern am ganzen wenig. cf. mein: Sprachliche formung und formlosigkeit, sowie: Weiteres zur

sprachgeschichte: formlose sprachen. Auch ein einziger blick auf die sprache des Kudatku Bilik, sowie die ziemlich dürftigen reste des komanischen zeigen, zugleich mit den oben behandelten ältesten erhaltenen denkmälern des türkischen und mit den neuesten rein erhaltenen Turksprachen, dass in der inneren anlage dieser zweig sich erstaunlich gleich geblieben ist.

Mongolisch.

Wenige beispiele mögen genügen, umso mehr, als alles, was vom mongolischen, auch aus früherer zeit — leider nur einige jahrhunderte zurückreichend — bekannt ist, eine ungemeine innere ähnlichkeit mit dem soeben etwas ausführlicher behandelten alttürkischen zeigt.

Bei mir pferd — nichtsein weiss er = dass ich kein pferd habe. Bei mir pferd — nicht — wegen = weil ich kein pferd habe. Bei meinem nichtdasein = da ich nicht da bin (war . . .). Dein zu mir nichtkommen wusste ich = dass du nicht zu mir kommen würdest. Nach des vaters so gesprochenem wurde der sohn sehr erfreut = nachdem der v. so gesprochen. Also sagend gesprochen habend nicht gesehen-zu werden wurde er = nach diesen worten wurde er unsichtbar. Mich, ein verläumder, also sagend (cf. vorher tijin) beschuldigte er = er beschuldigte mich, dass ich ein verleumder sei. Eure brüder anlangend sind gekommen, so sagte er seinem herrn = dass seine brüder angekommen seien. Er wird mir übles zufügen, so fürchte ich = ich fürchte, dass er mir übles zufügen wird. Könnte ich diesem menschen helfen! sagend wünsche ich = ich wünschte, dass ich . . . helfen könnte.

Es sei noch bemerkt, dass der genetiv unbedingt seinem regens vorangeht, ebenso das adiectiv (berg hoch ist wie überall im altaischen = der berg ist hoch), das fürwort, zahlwort; dass es kein relativ giebt (was er gethan = sein gethanes; die frau, deren augen wie die sonne strahlen = die sonnenglanzähnlich-augige frau); dass die ineinanderschachtelung der satzteile, welche unsere nebensätze vertreten, ins ungeheuerliche geht, und dass all diese teile sich in der vorher angedeuteten weise dem den schluss bildenden regirenden verbalnomen unterordnen.

Mandschu.

amala	mutuha	manggi	emu	inenggi	sasa	susai	baha
darauf	grossgewordensein —	nach	ein	tag	zusammen	magistergrad	erlangthaben (sie)

= als sie darauf gross geworden, erhielten sie an einem tage den magistergrad.

ajigen či	gôsin	sede	isitala	yaya	jabsara	ufarara	baita	gemu	emu	adali	bihebi
klein — auf von	40	jahr — zu	gelangtsein — bis	jeder	gewinnen — im	verlieren — im	geschäft(es)	all —	eine	ähnlichkeit	war

= bis sie von der kindheit an zum alter von 40 jahren gelangten, waren beide in erfolgen und misserfolgen des lebens völlig gleich.

joodi	geli	tere	hehe	be	holtome	hendume	bi	te	ging	hecen	de	genembi	jinsi	baha	manggi	simbe	gamara
Joodi	noch	dies —	frau —	die	täuschend	sagend	ich	jetzt	haupt —	stadt —	in	gehen	doctorgrad	erlangthaben —	nach	dich	mitnehmen — werden

= Joodi täuschte noch diese frau und sagte: ich werde jetzt in die hauptstadt gehen, und wenn ich den doctorgrad werde erlangt haben, werde ich dich nehmen.

tereči	joodi	hehe i	baru	hendume	bi	gioi sin	baha	manggi
darauf	Joodi	frau — (der) (genetiv)	in conspectu	sprechend	ich	doctorgrad	erlangthaben — nach	

simbe	urunkō	sargan	gaimbi	sehe
dich	sicher (entschluss eigentlich)	frau —	nehmenwerden	sagen (sagt).

= Joodi äussert darauf der frau gegenüber, dass er sie bestimmt zur gattin nehmen werde, wenn er erst den doctorgrad erlangt haben würde.

Diese wenigen beispiele mögen eine ahnung geben von der unverrückbar festen grundlage der sprache, wonach das satzwort im zuletzt stehenden verbalnomen gipfelt, alles andere vor demselben steht und bloss den wert abhängiger, erläuternder bestimmung hat, die teile unter sich wieder nach dem rectionsgesetz geordnet; dadurch ist auch die bezeichnung von genetiv, accusativ, selbst locativ . . . im grunde überflüssig, bleibt auch meist weg; die verba sind völlig unverhüllte verbalnomina, die ebenso gut casussuffixe annehmen können, wie sie hier als verba fungiren; so heisst baha: ich (du . . . wir . . .) haben erlangt, eigentlich das erlangthaben, baha manggi aber wirklich: nach dem erlangthaben, also = nachdem ich, wir . . . erlangt hatten.

Tungusisch.

Hier wird die übersetzung öfters nicht die ganz genaue wortbedeutung geben, da die oft vorkommenden complicirten modalen verbalnomina nicht wohl genau übersetzbar sind, wohl aber möglichst treu den sinn; gerade die zahlreichen verbalformen im sinne unserer nebensätze, aber eben ohne jede coniunction, zeigen das wesen der sprache besonders klar.

hi	deptelas	bi	debudim
du	gegessenhaben = du	ich	essenwerden — ich,

eigentlich: nach **deinem** gegessenhaben — mein essenwollen, oder dein gegessenhaben — mein essenwollen, doch so, dass das erste als abhängig vom zweiten ihm deutlich untergeordnet erscheint und so klar die vorstellung wiedergiebt, dass das zweite eintritt, erst wenn das erste eingetreten sein wird; es kommt somit, wie oben angedeutet wurde, ziemlich auf dasselbe hinaus, ob das verbalnomen flexionslos (mein essen-wollen . . .) oder mit casussuffix (bei meinem essenwollen . . .) versehen ist; auch sind im tungusischen thatsächlich diese beiden und andere arten des complicirten verbalnomens nicht bestimmt auseinanderzuhalten. Hiernach kann im folgenden manche erläuterung fortbleiben.

debudidur	kubutur	chorrup;
gegessenhabend	alle	wir gingen fort.

eigentlich gegessenhaben — in — ige *(οἱ ἐν τῷ ἐδηδωκέναι)* gingen wir. euski ömudeu ittum hinu = im falle deines herkommens würden wir dich sehen = kämst du her. timena ömdeküttеn dörisndip = im falle ihres kommens morgen werden wir davonlaufen. inendekütni mut nomnaurup = im falle ihres lachens sind wir beleidigt. gölattumseкösni baktisul = im falle eures suchenwollens werdet ihr vielleicht finden = falls ihr etwa suchen wolltet, würdet ihr vielleicht finden. oitemolmir oitedir = im falle ihres etwaigen kletternwollens würden sie klettern. gölattukutet änguttum = trotz des suchens habe ich (ihn) übersehen = obwohl ich ihn suchte. horrumsedurtet unüt östen horrü = trotz des gehenwollens sind sie noch nicht gegangen. huklasestimi turkurum = trotz meines einschlafenwollens konnte ich nicht = obgleich ich einschlafen wollte. — jerkasnakas doldaridur ömdir = im falle deines etwaigen rufens gehört habend (gehörthaben — in — ige, *οἱ ἐν τῷ ἀκηκοέναι*) werden sie kommen = wenn du etwa rufen solltest, werden sie kommen, sobald sie es gehört haben werden; die drei worte enthalten nach unserer auffassung neben dem hauptsatze zwei nebensätze. — Noch ein paar fälle,

um zu zeigen, dass, auch abgesehen von dem verhältnis zwischen haupthandlung und nebenbestimmung, der bau der sprache dem früher behandelten durchaus entspricht.

utan — oilan — oitirakasan — koetimtilsan
hütte — der — oberes — auf ihr — im falle eures etwaigen kletterns — würdet ihr sehen
= solltet ihr etwa auf das dach der hütte klettern, so würdet . . .

asandeus — hami — ömtilte inende
geärgertsein — dein — wissen — im — wir würden nicht gelacht haben.

= wenn wir gewusst hätten, dass du dich ärgern würdest, würden wir nicht gelacht haben; wieder enthalten diese 4 worte den vollen inhalt eines hauptsatzes mit zwei nebensätzen.

mut — dulaski — nögni — oldou — beiterukun — ngenal — börgumtil. — bujum
wir — künftig — herbst — fische — wenn wir fingen — hunde — würden fett werden. — wildes rentier
orun — duk — ögdädmur
zahmes rentier von her — grösser
= das wilde rentier ist grösser als das zahme.

min — ororbu — öngil, hin — ororsi — mingiduk — öngidmuril
mein — rentiere — meine — starke, dein — rentiere — deine — meiner — von her — stärkere
= meine rentiere sind stark, deine r. sind stärker als die meinigen.

Es soll nicht verschwiegen werden, dass das tungusische trotz der überall unverkennbaren altaischen grundrichtung, die in der vertretung der nebensätze sogar es den meisten altaischen zweigen zuvor thut, doch in der stellung des obiects und adverbialer örtlicher . . . nebenbestimmungen die freiheit in anspruch nimmt, das verb bisweilen voranzusetzen; bei formell durch suffix bezeichnetem obiect oder adverb ändert das wenig und erinnert an die finnischen sprachen, die dieselbe freiheit geniessen, wenn auch die voranstellung durchaus das gewöhnliche ist und in den älteren phasen geradezu die regel. Der ganze character der sprache bleibt darum, wie gesagt, in beiden zweigen der alte.

Jurak-samojedisch.

tym — hädamahanda — hüny
rentier — das — getötethaben — von — ging fort
= er ging fort, nachdem er das rentier getötet hatte

pudar — tömand — tahana — man — ana — hädawaedm
du (dein) — kommen — dein — vor — ich — rentier — hatte längst getötet
= bevor du kamst, hatte ich . . .

man — ty — paertau — aedabtaman — tahana — sarmik — nahar — ty — amy
ich (mein) — rentier — wächter — geschickt haben — mein — vor — wolf — vier — rentier — frass
= bevor ich schickte, hatte der w. 4 rentiere gefressen.

sirahana — pi — honoman — jemne — hanemeadm
schnee — auf — nacht — geschlafenhaben — mein — wegen — friere ich
= weil ich die nacht auf dem schnee geschlafen habe, friere ich.

man — atekym — püna — mansarawanda — jemne — aualambiu
ich — knaben — den — später — arbeiten sollen — sein — wegen — ernähre
= ich ernähre den Knaben, damit er später arbeite.

ty teamdamau nienete = der mensch, **von dem** ich das rentier gekauft habe.
rentier — gekaufthaben(s) — meines — mensch

man ty teamdangomau nienete
mein — rentier — kaufenwollens — meines — mensch
= der mensch, **von dem** ich das rentier kaufen wollte.

pudar jilimear nienete = der mensch, **bei dem** du gelebt hast.
dein — gelebthabens — deines — mensch

tiky nienete man maliteanda adartamau nienete
dieser mensch mein pelz — seinen zerrissenhabens — meines — mensch
= dieser mensch ist der mensch, **dessen** pelz ich zerrissen habe.

niedu muemau pohona nau hä
weib — das — genommenhabens — meines — jahr — in bruder — mein starb
= in dem jahre, **wo** ich mein weib nahm, starb mein bruder.

man jilingoman jau
mein — wohnenwollens — meines stelle — meine.
= die stelle, **wo** ich meinen wohnsitz aufschlagen will.

Es st hier ganz unmöglich, im einzelnen auszuführen, wie gerade im samojedischen das streben, die oben geschilderte richtung bis in die äussersten consequenzen festzuhalten und dennoch die möglichst grösste deutlichkeit durch die einfachsten, immer wiederkehrenden mittel zu erzielen, namentlich durch die unzähligen possessivelemente, der sprache ihr sonderbares gepräge verleiht. Hier erscheint das satzwort in der unverhülltesten form. So wie es ganz gewöhnlich heisst: man jau = mein(e) — stelle — mein, man hanamau jau = mein — fangens — meines stelle — mein = meine fangstelle, so kann es ebenfalls im satzwort heissen, wo alle obiectiven und sonstigen bestimmungen zusammengehalten werden durch den am anfange stehenden adnominalen und den schliessenden regirenden ausdruck mit nochmals aufgenommenem suffixivem possessiv; z. b. **mein — fangen — mein = ich fange** wäre das satzgerippe: alles übrige tritt dann zwischen **mein** und **fangen — mein**: **mein** vaters — meines stadt — in vorig — jahr — in gekaufthaben — seines pferd — **fangen — mein** = ich fange (fing) das pferd, welches mein vater voriges jahr in der stadt gekauft hat.

Blos als beleg dafür, dass diese richtung den ganzen samojedischen zweig beherrscht und die durchaus normale ist, übersetze ich aus dem doch dem jurakischen recht fernstehenden ostjak-samojedischen einige wenige beispiele in derselben genauen weise, lasse aber den urtext weg, um raum zu sparen. rentier — dein suchen — mein — nach zurück kehrte ich = **nachdem** ich dein r . . . .; so gesprochenhaben — sein — nach ging fort. vater — meines also gesprochenhaben — sein — nach sohn wurde erfreut = **nachdem** mein v. also gesprochen . . .; sein hierher kommen — sein — bei rentier — das sah er. hier fische vorhandensein — ihr — während hier wir werden leben = wir werden hier bleiben, **solange** es hier fische geben wird. mein feuer — anzünden — mein — bei mag er warten = er mag warten, **bis** ich . . .

Finnische sprachen.

Trotz der ganz besonderen wege, die diese sprachen im mehrtausendjährigen regen austausch mit dem indogermanischen eingeschlagen haben, trotz des selbständiger gestalteten verbs und der coniunctionen . . . ist doch die altaische grundrichtung ihnen allen so unauslöschlich aufgedrückt, dass an der vollen zugehörigkeit zum altaischen stamme ein zweifel völlig ausgeschlossen

ist. Das verb ist unbedingt ein verbalnomen, cf. mein: Das Uralaltaische und seine gruppen und namentlich Setäläs arbeit über die finnischen tempus- und moduscharactere; hier zeigt er, dass auch die weitergebildeten tempus- und modusstämme reine verbalsubstantive darstellen (cf. vorher meine bemerkungen über die complicirten tungusischen verbalnomina). Ebenso hat das verb ursprünglich seinen platz am ende, das object steht unmittelbar davor, was noch in den verfolgbaren älteren denkmälern die regel ist und erst spät teilweise einer freieren stellung platz macht, immer aber das regelmässigere bleibt, obwohl ein mehr im indogermanischen sinne subiectiv sich gestaltendes verb diese beschränkung überflüssig macht. Auch steht die sprache noch durchaus unter dem einfluss der beiden grundgesetze altaischen baues, dem der adnominalen unterordnung des vorangehenden rectum unter das nachfolgende regens einerseits (vater — haus, vater — haus — sein, vaters — haus — sein = das haus des vaters) und der unvermittelten anreihung (stadt — gross = die stadt ist gross). Aus demselben grunde hat adiectiv, demonstrativ, pronomen, zahlwort seine stellung vor dem zu bestimmenden, der ausdruck der gezählten gegenstände zeigt singularform (tiz ember = zehnheits — mensch = 10 menschen). Auf die hier wie überall im altaischen streng suffixive gestaltung der nominalen und verbalen abwandlung, die ebenfalls hier dem adnominalen grundgesetz (stadt — ort, stadt — richtung = in der stadt, in die stadt) entspringt, soll hier kein besonderes gewicht gelegt werden; bei oberflächlicher betrachtung der sprachform wird sie meist als das eigentlich wesentliche angesehen, findet sich aber in den allerverschiedensten sprachtypen und hat recht verschiedene gründe. Auf das im finnischen wie in den meisten anderen altaischen zweigen grossenteils rein substantivische, mit possessivsuffixen versehene persönliche fürwort und vieles andere wird bei gelegenheit der besprechung der susischen sprache zurückgekommen werden.

Nach diesen vorbemerkungen folgen zur begründung ganz wenige belege, aus den beiden weitaus am reichsten entwickelten und vom indogermanischen am nachhaltigsten beeinflussten finnischen sprachen, dem magyarischen und dem Suomi (in Finnland).

num	heon	muganec	ge	mend	w	foianec	halalut	evec
nicht	nur	kern — seinem (= sich selbst)	sondern	all	— sein —	stamm — seinem	tod — den	ass

= nicht allein sich selbst, sondern all seinen nachkommen ass er den tod.

mend	paradisumben	uolov	gimilcictul	munda	neki	elnie
all	paradies — in	seiend —	früchte — von	sagte er	ihm	zuessen — sein

= er erlaubte ihm von allen früchten zu essen, welche im paradiese waren; elnie (= elni + e) ist völlig substantiv = αὐτοῦ τὸ ἐσθίειν.

oz	gimilsnec	vvl	keseruv	uola	vize.
dies —	frucht — der	so	bitter	war	geschmack — ihr.

Diese drei belege habe ich der ältesten urkunde magyarischer sprache entnommen, die folgenden gehören der heutigen sprache an. vártam, vártál volt = mein, dein gewartethaben war; ebenso vártam legyen, volna — várattam volt, legyen, volna . . . = mein erwartetwordensein war . . . — ott voltában = dort gewesensein — sein — bei = als er dort war. halnom kell = mein zu sterben — notwendigkeit = ich muss sterben. ennem van = mein zu essen ist da = ich habe zu essen. játszanom lehet = mein zu spielen kann sein (eigentl. seins — möglichkeit) = ich kann spielen. engedj leülnöm = erlaube mein zu setzen = dass ich mich setze. nincs mit mondania = nichtvorhanden was sein zu sagen = er weiss nichts zu sagen.

Aus dem Suomi folgen nur einige reine nominalformen des verbs mit casus — und z. t. numeruszeichen, welche in der reichsten manigfaltigkeit coniunctionale und relative sätze aller art vertreten. sanoaksi = ad dicendum, sanoessa = en disant, sanoen = durch das sagen, dadurch

dass man sagt. sanomatta = sans dire, ohne dass man sagt. sanomalla = dadurch dass man sagt. sanomalta = in bezug darauf, dass m. s. sanomahan = um zu sagen; weiterhin sanomaisilla, sanomaisissa, sanomaisista, sanomaisilta; ebenso im passivsinn: sanottaksi = um gesagt zu werden, sanottamassa = im gesagtwerden, sanottamaan = bis dass gesagt wird, sanottamalla, sanottamasta, sanottamalta; sanottamaisissa = im gesagtwerdensollen = damit gesagt wird, und in dieser weise weiter; noch einige der vielen möglichen bildungen: sanottamai — sista — silla — silta, sanottam — illa — ista — ilta, sanom — ista — illa — ilta . . . .

Altjapanisch.

Das japanische wird zuletzt und etwas ausführlicher behandelt, weil es trotz seiner vielfach eigenen wege, namentlich in seiner modernen gestalt, doch, wie in der einleitung bemerkt wurde, den altaischen bau in allen punkten am unverhülltesten zeigt, bis zu consequenzen, die die übrigen zweige nicht oder nur schüchtern gezogen haben. Der contrast gegenüber dem darauf folgenden susischen wird umso stärker wirken. Seit jahrtausenden von allen stammesgenossen getrennt, beweist es die starrheit, ja fast unwandelbarkeit des altaischen typus unzweideutig. Die altjapanischen belege habe ich alle aus den liedern der 10000 worte genommen, die teilweise 1100 jahre und darüber alt sind. Meine art zu übersetzen folgt mit möglichster treue der ursprünglichen bedeutung der formen; nur muss man berücksichtigen: durch die notwendigkeit, anstelle der nur im zusammenhange belebten, an sich oft indifferenten formen unsere flectirten vollworte zu gebrauchen, wird die packende unmittelbarkeit der sprache vernichtet, und eine ihr keineswegs eigene schwerfälligkeit hineingetragen.

fana — saku — toki — wa — fe — nu — waga — naku — namida — amada
blume — blühen(s) — zeit — die — istvorüber — mein — weinen(s) — thräne — noch nicht
finaku — ni
getrocknetsein — im.

= die zeit, wo die blumen blühen, ist vorüber, während die thränen, die ich weine, noch nicht getrocknet sind.

kamo — tori — no — asobu — kono — ike — ni — ki - no — fa — otsi - te
ente — vogel — des — sich vergnügen(s) — dies — teich — an — baumes — blatt — fallend
okaberu
schwimmen (schwimmt).

= an diesem teiche, wo sich die enten vergnügen, fallen die blätter der bäume und schwimmen.

omowazu — ni — fama — matsu — no — uje — ni — kumo — to — tanabiku
nichtdenken — bei — ufer — fichte — der — oberseite — an — wolke — mit — treiben (treibt er).

= ohne dass man es denkt, treibt er mit der wolke hin über die fichten des ufers.

wagimo-ko — ga — mi-si . . . — ki — wa
meiner schwester — der — gesehenhaben(s) . . . — baum — der

= der baum, welchen meine schwester gesehen hat, oder der von meiner schwester gesehen worden ist, dagegen heisst mi-si fito-zo naki: der gesehenhaben(s) mensch ist tot = der mensch, welcher gesehen hat; mi-si ist je nach dem zusammenhange bald activ, bald passiv, cf. vorher türkisch.

wagimo-ko — ga — u — e — si — umo — no — ki — miru — goto — ni
meiner schwester — der — gepflanzthaben(s) — pflaume — der — baum — sehen(s) — jedesmal — bei
kokoro — muse-tsutsu
herz(ens) — schluchzen (schluchze ich von herzen)

= so oft ich den pflaumenbaum sehe, der von meiner schwester gepflanzt worden ist, schluchze ich von herzen; wieder ist u—e—si durch das vorangehende wagimo-ko—ga passiv, blosses u—e—si fito wäre = der mensch, der gepflanzt hat.

sawo — jama — ni tanabiku kasumi miru goto — ni
Sawo — berg — auf vorüberziehen(s) wolkendunst sehen(s) — jedes mal — bei
imo — wo omoi — idete nakanu fi-wa nasi
schwester — die (acc.) denkend nichtweinen(s) tag nicht ist.

= so oft ich den am berge Sawo vorüberziehenden wolkendunst sehe, gedenke ich der schwester.

tada fito — jo fe-date-si kara — ni tsuki — ga fe-nuru — to
gerade eine — nacht getrenntsein(s) zeit — in mond — des vergangensein (dass)
omofujuru — (ka — mo)
denke(n) (ich).

= während (erst) eine nacht vergangen ist, seit wir (beide) uns getrennt haben, denke ich, dass ein monat vergangen ist.

saku fana — no tsiri — juku gotoki waga — owo — kimi — kamo
aufblühen(s) blume — der zerfallen — verschwinden(s) ähnlichkeit mein — gross — herr — auch.

= ähnlich wie die blumen, welche aufblühen, zerfallen und schwinden, ist auch mein . . .

tsuki matsi-te jukamu waga se-ko sono ma-ni — mo
mond — erwartend kommenwerden(s) — mein — bruder ihn inzwischen — auch
mimu
sehenwerden (werde ich sehen).

= indem ich den mond erwarte, werde ich auch meinen br. sehen, welcher kommen wird.

koi — sinamu notsi-wa nami semu
liebe — sterbenwerden — nach was thun werden (ich).

= wenn ich werde vor liebe gestorben sein, was werde ich thun?

omowanu — wo omofu — to iwa-ba owo — no naru mi — kasa — no
nichtgedacht — das (acc.) denken — als sagensfall Owo — von — sein(s) — 3 — hut — des
mori — no kami . . .
wald — des gott . . .

= wenn (ich) sage, dass ich denke, was ich nicht denke, (wird) der gott des in Owo befindlichen waldes der drei hüte . . .; to in omofu-to bedeutet etwa zustand, vertritt am nomen sehr häufig den factiv (zu etwas machen), am verb bezeichnet es den thatsächlichen zustand (sagens — zustand = dass ich, wir . . . sagen); ba enthält gegenüber dem zustandbedeutenden to die vorstellung des bedingten, bloss möglichen oder einstigen seins, also = wenn, als; (ähnlich das concessivartige do . . .).

jamato — be — ni kimi — no tatsu fi — no tsika-kare — ba
Jamato — seite — an herr — des sich erheben(s) tag — des nahekommens — fall
no — ni tatsu sika — mo ugoki-te-zo naku
feld — auf s. erheben(s) — hirsch — auch sich regend — brüllen (brüllt).

= wenn der tag nahe ist, wo der herr an der seite von Jamato sich erhebt, da regt sich auch der auf dem felde s. erhebende hirsch und brüllt.

Noch ein paar bezeichnende beispiele für einfache relativvertretung und für die adnominale, rein genetivische fassung des ideellen subjects.

awamu waga se — ko = mein bruder, mit dem ich zusammentreffen werde.
zusammentreffenwerden(s) mein bruder

fito — no miru ko — wo = das kind, welches die mensch. s.
mensch — des sehen(s) kind — das

mi — ja — ni juku ko — wo = das k., welches . . . geht.
palast — in gehen(s) kind — das

waga omojeru kimi = uns. h., an den wir denken.
unser — darandenken(s) — herr.

kofuru mono = derjenige, den man liebt.
lieben(s) — gegenstand.

aka — koma — no kojuru uma — ori — no
rot — pferd — des überspringen(s) pferde — hürde — der
= der pferdehürde, welche das rote füllen überspringt.

asa — tori — no . . . nakamu = der morgenvogel wird singen.
morgen — vogel — des . . . singenwerden.

naku — naru tatsu — no . . . kiki — tsutsu — ka aramu
klappern(s) — storch — des . . . gehörthaben — sein werden (wird).
= der klappernde storch wird gehört haben.

siro — tori — no to — ba — jama matsu — no matsi — tsutsu — (zo)
weiss — vogel — des Toba berg(es) — fichte — der gewartethaben.
= die fichte des weissen vogels, vom Tobaberge, hat gewartet.

asaru asi — tatsu — no ana — tatsu — tatsu — si
nahrungsuchen(s) — schilf — storch — des schmerzlich — abgeschnittensein.
= der nahrung suchende storch des schilfes ist schmerzlich abgeschnitten.

Neujapanisch.

Nur, um zu zeigen, dass die ganze sprache auf demselben grunde ruht, wie das altjapanische, dass alle wesentlichen punkte im sprachbau unverändert dieselben geblieben sind, und dass die sprache weder eine andere verbalauffassung kennt noch irgendwie zur relativen und coniunctionalen bindung übergegangen ist, folgen wenige belege. Sogar die adnominale, rein genetivische auffassung des ideellen subiects findet sich im weitesten umfange, und nur die völlige unbekanntheit mit den grundlagen des altjapanischen und des altaischen sprachbaues überhaupt konnte in verlegenheit geraten bei erklärung der einfachsten thatsachen. (Die gründe für die sehr bezeichnende anwendung von ga hier und nicht no werden an anderem orte entwickelt werden.) Der hauptunterschied gegenüber der alten sprache besteht in der überreichen anwendung deutender und fein nüancirter hilfselemente anstelle der wenigen starren des altjapanischen, sowie eine grössere festigkeit der formen, alles auf dem alten grunde.

Nihon (Nipon-) — no kotoba — wo gessanu fito
Japan — s sprache — die nichtwissen(s) — mensch.

= ein mensch, welcher die jap. sprache nicht versteht; hier also gessanu wie ein actives particip gebraucht; so in tausend verbindungen, aber wie im altjapanischen erscheinen die gleichen adnominalen verbalnomina, je nach dem zusammenhange bald wie activa bald wie passiva; so heisst taberu mono = essen(s) — sache d. h. etwas was gegessen wird, messi — wo taberu fito aber = reis — den essen(s) — mensch = ein mensch, welcher reis isst. Besonders häufig so in verbindung mit toki = zeit, toki — ni = in der zeit; ahu toki — ni = findens — zeit — in = als man

fand. aru toki — ni = (da)seins — zeit — in = als . . . war; [angeblich bedeutet dieses aru sowohl sein als haben, in wirklichkeit bedeutet es natürlich immer sein; aber ein kane (—ga) aru toki — ni = geld(es) — daseins — zeit — in wird mit beziehung auf eine selbstverständliche oder irgendwie sonst angedeutete besitzende person in echtaltaischer weise zum: als ich, wir, sie . . . geld hatten. cf. magyarisches pénz van, pénzem van, pénzem van nekem = geld ist, geld — mein ist, geld — mein ist mir = ich habe geld; ganz ähnlich im türkischen, samojedischen, mongolischen . . .] Von anderen verbalnomina als denen auf u gilt dasselbe, ebenso aber können wie im altjapanischen derartige formen casussuffixe annehmen, wie ni, kara, jori, und dann ist der sinn: während, durch, nach, seit . . . dem thun = während, dadurch dass, nachdem, seit . . . ich, du, man thut, that.

fana — ga sakeba kijaku — ga mi — ni kuru
blume — der — blühensfall freund — des sehen — zu kommen (kommt).
= wenn die blumen blühen, kommen die freunde um sie zu sehen.

kase — no fuku fi — ni fune — ni noreba abunai
wind — des wehen(s) tag an schiff — auf fahrensfall gefährlich.
= wenn man an einem tage, wo der wind weht, auf einem schiffe fährt, so ist es gefährlich.

kane — ga aru toki kahi masyau = wenn ich geld haben werde, werde ich kaufen.
geld — des sein(s) zeit kaufenwerden (ich).

mussume — ga kodomo — wo obutte fane — wo tsuku = das mädchen, welches . .
mädchen — des kind — das tragend federball — den schlagen (schlägt).
. . . trägt, spielt federball. Das verbalnomen kann sogar die gewöhnliche genetivendung no nehmen: ware — wo tsukahassi — taru — **no** tsitsi = der vater des mich gesandthabens = welcher mich gesandt hat.

Bevor wir zum susischen übergehen, noch einige bemerkungen, die nicht unwesentlich sein dürften, wenn man ein ungefähres urteil darüber gewinnen will, in wieweit das bisher behandelte eine wirkliche einheit des altaischen gezeigt hat, und wie die susischen analogieen mit dem altaischen beschaffen sind. Es könnten jemandem die bisher aufgeführten gemeinsam altaischen gesichtspunkte, die ja allerdings ohne das nachweislich verwandte wortmaterial noch keinen absoluten beweis für die zusammengehörigkeit bieten, nicht genügen; darauf die antwort, dass die zahlreichen örtlich nahen nordasiatischen allophylen sprachstämme bei oft erstaunlicher ähnlichkeit des baues mit dem altaischen doch wieder beträchtliche abweichungen zeigen, dass auch nicht ein einziger auch nur annähernd dieselben züge zeigt, wie der grosse altaisch-japanische sprachstamm. Dabei aber muss auf der anderen seite hervorgehoben werden, dass einzelne dieser sprachtypen nach ihrem ganzen habitus von vornherein einen weit altaischeren eindruck machen und machen müssen, als das susische. Es sei hier an das jukagirische, jenissei-ostjakische, aleutische, namentlich an das giljakische erinnert, um von einer ganzen reihe anderer sprachen zu schweigen. Bei dem giljakischen muss man oft staunen über die innere ähnlichkeit des baues, aber altaisch ist es nicht. Es giebt eben im mittleren und nördlichen Asien, auf den nordöstlichen inseln und selbst in Amerika eine überaus grosse menge von sprachstämmen mit ähnlicher anlage, und nur die unkenntnis dieser verhältnisse konnte beim auftauchen eines derartigen typus wie des susischen ohne sorgfältige prüfung ihn schlankweg altaisch nennen. Die eigentliche veranlassung der ähnlichkeit dieser typen ist ohne allen zweifel der hier meist vorliegende wortsatz mit einem mehr oder weniger nominalen verb als alles zusammenhaltendem regens; dieses nimmt seine bestimmungen vor sich und hat als oft vielfach erläutertes und modificirtes regens seine stelle naturgemäss am schluss des complexes. Innerhalb dieser grenzen ist aber immer noch spielraum genug für individuelle entwickelung. cf. mein: Uralaltaische völker und sprachen pg. 111—169.

Die susische sprache.

Es folgt die darstellung der grundlagen susischer sprachauffassung und susischen satzbaues mit ihren naturgemässen wirkungen auf die ganze nominale und verbale flexion; die erscheinungen, welche das wesen des sprachtypus erkennen lassen, werden wie vorher beim altaischen, nur ausführlicher, gemustert; daran schliesst sich wie dort eine reihe von belegen, worin wieder in erster linie die grundrisse des sprachbaues beleuchtet werden: das wesen des verbalausdrucks und seine stellung zum satzganzen, dieses satzganze selbst, relative und coniunctionale bindung der sätze . . . Besondere beachtung findet das verhältnis der nomina untereinander, von nomen und attribut, pronomen und verb, sowie die verknüpfung des verbs mit den manigfaltigen obiectbezeichnungen. Daran knüpft sich eine gedrängte übersicht über die formen der nominalen, pronominalen und verbalen flexion, unter gelegentlicher vergleichung mit den gleichen erscheinungen im altaischen. Den schluss bildet eine kurze behandlung des sprachkreises, dem das susische nach meiner ansicht zugezählt werden muss.

Das, was dem ganzen satz oder satzartigen complex leben giebt und ihn zusammenhält, das verb, ist im susischen nicht nur verschieden von dem altaischen verb, sondern der directe gegensatz dazu. Das altaische verb war unzweifelhaft in erster linie reines nomen, mit oder ohne possessivsuffixe oder personalkennzeichen; seine nominalnatur tritt auch in den vom grundtypus hierin am meisten entfernten altaischen zweigen immer wieder mit unverkennbarer klarheit hervor (cf. namentlich mein: Das Uralaltaische und seine gruppen, den teil über das finnische verb). Diese nominale richtung hat es sowohl als verbum finitum des hauptsatzes als auch dort, wo es unserer auffassung nach nebensätze vertritt; gerade in letzterer beziehung sahen wir, dass diese durchaus nominalen, meist mit possessivsuffixen, oft mit casuszeichen bekleideten verbalformen alle arten von nebensätzen, sei es rein relativen oder coniunctionalen, vertraten, dass die sprache gar keinen sinn für irgend welche bildung von nebensätzen besass (die erwähnte ausnahme konnte die bedeutsamkeit der regel nur heben). Aus demselben grunde erscheint das altaische verb in allen zweigen beim ausdruck der 3. person häufig endungslos, weil bloss ein adnominaler ausdruck mit seinem regens vorliegt: vater(s)-sterben. Von alledem hat das susische verb mit dem altaischen nur das eine gemein, dass es ebenfalls meist den satzcomplex schliesst; eine eigentümlichkeit, die, wie angedeutet, so ziemlich alle die zahlreichen inner- und nordasiatischen, vielfach auch amerikanische sprachstämme teilen. Alles andere ist anders. In geradezu auffallender weise erscheint das susische verb immer als persönliche verbalform, als ausdruck subiectiver thätigkeit, anscheinend wie unsere subiectiven indogermanischen verba; von einer adnominalen abhängigkeit des ideellen subiects von einem nachfolgenden verbalnomen keine spur. Dieser character ist so ausgeprägt, dass das susische, auch abgesehen von dem satztragenden verb, durchaus keine nominalen verbalformen kennt, wodurch die nebenbestimmungen, das nebensätzliche, sei es ideell relativische oder coniunctionale moment, wie in allen den oben angedeuteten sprachstämmen, unter ausschluss jeder relativen und coniunctionalen bindung, dem hauptverb sich unterordnete. Es fehlt also an allen den zahlreichen verbalnomina mit possessiv- und casussuffixen, mit z. t. auch modalem character, die, wie wir oben gesehen haben, das wesen des altaischen geradezu bestimmen und so das richtige altaische satzwort herstellen, indem alle diese nebenhandlungen als abhängige, oft rein adnominale bestimmungen auf den einzigen satzträger, das am ende stehende regirende verbalnomen bezogen werden müssen. Im susischen erscheint mithin auch in den untergeordneten, nebensätzlichen satzteilen ein reines subiectivartiges oder subiectives, persönlich determinirtes verbum finitum; das erfordert aber relative oder coniunctionale bindung im indogermanischen sinne, und diese tritt in reicher fülle und manigfaltigkeit ein unter völligem ausschluss aller, selbst der adiectivischen, also participialen verbalnomina, die doch sogar im indo-

germanischen eine bedeutende rolle in der vertretung der relativen und coniunctionalen bindung spielen. Sogar die anwendung einer infinitivform im sinne des indogermanischen, semitischen ist höchst dürftig. Es sei dabei im voraus erwähnt, dass unmöglich diese bildung von relativen und coniunctionalen nebensätzen etwa auf blosse nachahmung des altpersischen oder babylonischen textes zurückgeht. Es wäre dann hier und da wenigstens eine spur der ureigenen nominalen auffassung des verbs sichtbar, solche fehlen aber; bei einer altaltaischen sprache wäre die durchführung solcher nachahmung überhaupt durchaus unmöglich; es zeigt aber das susische sogar eine besondere vorliebe für relative bindung und verwendet dazu selbständige, z. t. complicirt und äusserst sinngemäss gestaltete **susische** relativbildungen. Das susische liebt die subiectiven persönlichen verbalformen derart, dass es sie gern selbst da einsetzt, wo der persische text auffallenderweise in altaischer art statt des verbum finitum eine wirkliche nominalform setzt; cf. das häufige tya manā kartam = was mein gethanes (sc. ist) = das habe ich gethan; da heisst es im susischen meist einfach u hutta = ich gethan habe.

Wie die ganze verbalauffassung das gerade gegenteil der altaischen darstellt, so ist es ähnlich auch mit dem adnominalen verhältnis beim nomen. Im altaischen basirte der bau der sprache zum grossen teil gerade darauf, dass von vornherein, ohne jede besondere endung oder mit einer solchen, das vorangehende nomen das genetivische rectum des nachfolgenden darstellt; ohne dies grundgesetz giebt es kein altaisch; es steht im engsten zusammenhange mit dem wesen des verbalnomens, wie wir gesehen haben, diese beiden ergänzen sich gegenseitig, dies adnominale nomen und das regierende verbalnomen bilden den altaischen satz; aber auch bei reinen nomina ist diese stellung unverrückbares gesetz. Nie aber ist dies grundgesetz des altaischen, welches im heutigen magyarischen, samojedischen . . . japanischen gleich lebendig die sprache beeinflusst, wie es je gewesen sein kann, auf den bau des susischen von irgend welchem einfluss gewesen; es nimmt das susische auch hierin eine besondere stelle ein unter den mittel- und nordasiatischen sprachen, von denen oben die rede war; in fast allen diesen früher angedeuteten sprachen bildet diese stellung bei aller verschiedenheit vom altaischen im übrigen bau, ein ebenso streng festgehaltenes gesetz wie im altaischen. Wenn auch im susischen wie in hunderten von sprachen die innerlich wohl nächstliegende auffassung: vater(s)—sohn oder vater—**sein**—**sohn** = des vaters sohn vorkommt, so ist doch die entgegengesetzte stellung des genetivnomens durchaus das regelmässige, und erstere hauptsächlich in ganz wenigen formelhaften verbindungen üblich; und wieder finden wir die gewöhnliche nachstellung des genetivausdrucks auch ohne jeden vorgang der paralleltexte. Im ganzen neigt überhaupt das susische im schroffen gegensatz zu altaisch und anderen morphologisch ähnlichen sprachen zur nachstellung attributiver bestimmungen. (Bezüglich des genetiv werden wir später wie in vielen anderen punkten völlige übereinstimmung des susischen mit einem anderen sprachstamm finden.)

Auch die übrigen wortarten nämlich, die eine attributive erläuterung oder ergänzung eines nomens darstellen, teilen die eigentümlichkeit des genetivattributs im susischen; sie folgen dem zu bestimmenden. Man denke daran, dass auch die voranstellung dieser redeteile vor das zu bestimmende im altaischen unwandelbares gesetz war, hergeleitet aus dem alles beherrschenden einen oft genannten princip. Auch hierin bilden noch heut die altaischen gruppen einschliesslich des japanischen eine geschlossene einheit, cf. oben; es heisst im magyarischen ez ember, nagy ember, két gyermek, wie im japanischen: ano fito, owo fito, futa(-no) kodomo = dieser mensch, grosser mensch, zwei kinder. Das susische macht es zweifellos umgekehrt, wenn auch, ähnlich wie manchmal der genetivausdruck, das demonstrativ bisweilen, aber selten genug, voransteht. Das adiectiv steht immer hinter dem substantiv, ebenso das einzige erhaltene zahlwort kir. Wiederum zeigt die vergleichung des persischen und babylonischen textes, dass hier nicht etwa sclavische nachahmung vorliegt; ganz abgesehen davon, dass überhaupt das susische die ihm eigentümliche stellung der satzelemente unbeirrt von den anderen texten festhält.

Also genetiv, adiectiv, pronomen, zahlwort wird im susischen nach-, im altaischen unbedingt vorangestellt; d. h. auch hier ist keine spur von dem gesetz der unterordnung, des adnominalen verhältnisses zwischen rectum und regens vorhanden, sondern ganz entgegengesetzt wird dem hauptbegriff, dem substantiv das attribut als erläuterndes, modificirendes oder berichtigendes moment angefügt.

Abgesehen von den eigentlichen obiectbeziehungen, dem dativ — accusativ — sowie den örtlichen und halbörtlichen verhältnissen, die mehr den ausbau im detail characterisiren, den fürwörtern ist im vorhergehenden das wesen der sprache in den äussersten umrissen geschildert worden. Hiernach ist das susische seiner innersten natur nach und nach allen grundgesetzen des baues vom altaischen durchaus verschieden. Doch mögen auch die obiectverhältnisse noch wenigstens teilweise berührt werden. Die örtlichen verhältnisse werden wie in den allermeisten sprachen durch suffixe bezeichnet, welche dem unveränderten wortkörper angefügt werden, und diese bildungen treten natürlich vor das verb, da dieses seine stelle am schlusse hat. Diese beiden hier zuletzt erwähnten thatsachen sind bei näherer betrachtung die einzigen, welche der sprache einen altaischen hauch zu geben scheinen; aber doch nur, wenn man die vielen anderen nichtaltaischen, aber äusserlich unendlich altaischeren sprachen des asiatischen continents gar nicht kennt. Dabei möge man nicht vergessen, dass auch diese form der suffigirung sämtlicher verhältniszeichen ganz verschiedenen ursprung haben kann, ja sogar wahrscheinlich im susischen wirklich hat gegenüber dem altaischen. Im altaischen haben wir nämlich hier ursprünglich und vielfach noch heut, wie oben angedeutet wurde, ebenfalls adnominales verhältnis [haus(es) — nähe, inneres = bei, in dem hause]; im susischen scheint wie beim pronomen, adiectiv, zahlwort, genetiv eine ergänzend angereihte erläuterung vorzuliegen. Ausserdem zeigt das susische in durchaus unaltaischer weise sogar präpositionen.

Die beiden wichtigsten, im satzgebilde geradezu grundlegenden obiectverhältnisse des dativ und accusativ weisen mit seltener klarheit auf den tiefgehenden inneren unterschied des susischen und altaischen hin. Bei beiden fehlt dem susischen überhaupt die empfindung völlig, dass hier doch ähnliche beziehungen vorliegen wie bei den sog. casusverhältnissen, sie erscheinen nie in casusgestalt (einige scheinbare ausnahmen einer art dativ mit ikki kommen nicht in betracht). Das accusativverhältnis bleibt bei sächlichem obiect überhaupt ohne bezeichnung, die stellung vor dem verb kennzeichnet das obiect genügend. Bei personen wird die art des obiects durch ein anscheinend pronominales, oft weit vom nomen entferntes element angedeutet; letzteres aber ist durchaus kein casuszeichen, steht überhaupt nicht in verbindung mit dem nomen, sondern gehört zum verb, ganz wie in amerikanischen, vielen asiatischen sprachen, dem baskischen; dass von einer auch nur annähernden casusbildung keine rede ist, zeigt z. b. hupirri = dieser (diesen); statt des gewöhnlichen persönlichen obiect-zeichens nämlich steht bisweilen vor dem verb das volle, unflectirte demonstrativ hupirri, seine verbindung mit dem immer unmittelbar folgenden verbalausdruck hat dieselbe wirkung wie das verb mit dem ihm angeschlossenen vorangehenden obiectzeichen; sowie hupirri = dieser demonstratives vollwort im accusativ werden soll und nicht unmittelbar vor dem verb steht, nimmt das verb ebenfalls das obiectzeichen vor sich. Also: šaparrak-umme huttaš = schlacht lieferten sie, ohne jedes obiectzeichen, aber: ruh kir iršarra appine **ir** huttas = mensch — ein grosser (anführer) — ihrer ihn — machten = sie machten einen menschen zu ihrem anführer; dieses obiectzeichen ir zeigt, dass ruh kir . . . nicht subiect, sondern obiect ist; ebenso: hupirri zunkuk appine **ir** huttaš = diesen machten sie zu ihrem anführer. In einem einzigen falle sieht die obiectbezeichnung casusartig aus, nämlich bei den obiectformen un = mich, nin = dich, appin = eos, ist es aber ebenso wenig wie sonst überall, un . . ist eben einfach die obiectform gegenüber der subiectform; eine unterscheidung, die sehr viele sprachen oder die meisten mit obiectconjugation machen. Wie wenig un accusativischen casuswert hat, und wie sehr es bloss stark deutend wirkt, ersieht

man wohl aus fällen wie: u Uramašta u n nišgišne, wo das erste u durch das zweite, stärkere, vollere obiectzeichen ebenso nochmals aufgenommen wird wie vorher ruh kir — hupirri durch ir. Mithin ist die auffassung bei persönlichem obiect wie folgt: mensch — ein grosser — ihrer ihn — machten — sie. Es lässt sich kaum verkennen, dass auch hier ganz entgegengesetzt wie im altaischen der vorhergehende hauptbegriff immer durch den nachfolgenden ausdruck erläutert, modificirt, ergänzt wird, und dass schliesslich alles zusammengefasst und durch das verb inhaltlich bestimmt wird; in unserem obigen falle wird diese zusammenfassung und schlussbestimmung durch ir — huttaš = ihn — machten — sie herbeigeführt. Also auch hier wird sich ein dem altaischen fast diametral entgegengesetztes grundgesetz ergeben; aus diesem grunde, wegen des engen inneren zusammenhanges mit dem wesen der vorher behandelten erscheinungen, ist auch dies verhältnis hier und nicht erst im speciellen teile besprochen worden. Genau dasselbe resultat wird bald auch die vertretung der dativbeziehung ergeben.

Auch hier ist die altaische ausdrucksweise von grund aus verschieden. Im ganzen altaischen sprachkreise hat der accusativ eine klare nominale casusform, gleichviel, ob sachen oder personen das obiect darstellen; es ist das vorwiegend der casus des bestimmten obiects; neben ihm besteht auf dem ganzen gebiete, und im heutigen magyarisch . . . ebenso wie im ältesten japanisch und im jenissei-türkisch wie im Kudatku Bilik, der unbestimmte, unflectirte accusativ, um ihn kurz zu nennen, obgleich die beiden bezeichnungen nicht überall zutreffen; doch kann das hier nicht näher ausgeführt werden. So heisst es: fisch — mein fangen = ich fange fische; fisch + suff. selbst o. ä. . . . — mein — fangen = ich fange den fisch. Daneben giebt es teilweise im altaischen eine art obiect-conjugation mit pronominalem obiect, wie in vielleicht dem grössten teile aller bekannten sprachen; die grundlage im altaischen ist wieder die gewöhnliche; in diesem falle erscheint ein: ich liebe dich, du liebst mich meist als: lieben — du — mein, lieben — ich — dein = du bist der gegenstand meiner liebe . . .; sogar so absolut nominale bildungen scheinen vorhanden zu sein wie: lieben — du — mein — **das** = du bist der wirkliche gegenstand meines liebens. Dieses reich ausgestaltete verhältnis kann hier kaum gestreift werden, überall aber ist es von dem susischen obiectverhältnis durchaus verschieden.

Noch weit greller ist der abstand zwischen susisch und altaisch beim ausdruck der persönlichen beteiligung, dem zweitwichtigsten obiectverhältnis, dem dativischen. Zugleich wirft das susische verfahren ein helles licht auf die entstehung der oft un kenntlich gewordenen, pronominalen, rein deutenden elemente in der so häufigen obiectconjugation. Von einem irgend auch nur annähernd casusartigen verhältnis ist auch hier ganz abzusehen, im schroffsten gegensatz zu allem, was altaisch heisst. Klarer als anderswo aber tritt wieder der lediglich deutende, erläuternd fortführende character der susischen formenbildung hervor. Eigentlich würde die stellung des dativobiects unmittelbar vor dem verb völlig genügen, es als solches zu kennzeichnen, wenn das accusativobiect sowie die subiectbezeichnung vorangeht, also ein: zunkuk titukka taššutum tiriš könnte nach verbindung und sinn nur bedeuten: der könig sagte dem volke lüge(n) = belog das volk; es kommen auch ähnliche fälle vor, im allgemeinen aber genügt das dem zuge der sprache, deutend und erläuternd fortzuführen, nicht; umso mehr, als dieses dativverhältnis ein persönliches ist, wo, wie wir beim accusativ gesehen haben, die neigung ganz besonders gross ist, dieses als persönliches durch ein personalzeichen erscheinen zu lassen. Ein solches personalzeichen also ist das regelmässige; es genügt aber dazu der völlig unflectirte stamm eines singularischen oder pluralischen pronomens, teilweise, wie scheint, sogar in verstümmelter gestalt. So erscheint besonders häufig der stamm u = ich, am öftesten ap = sie, dessen volle wortform sonst appi mit pluralzeichen lautet, hi = er. Mithin ist die gewöhnliche form folgende: titukka taššutum — pe **ap** tiriš = lüge, volk (leute) sie (= ihnen) sagte er; ohne accusativobiect muss es so heissen: taššutum — pe **ap**

tiriš, auch bei eigennamen ebenso, z. b.: šaparrak — umme Ziššantakma **hi** taš = eine schlacht Citrantakhma — er (= ihm) lieferte er = er lieferte dem C. eine schlacht. Dass aber wirklich das flexionslose ap, hi . . . durch die verbindung der satzteile und den sinn die bedeutung sowohl eines vollwortes als auch des dativ gewinnt, zeigen die vielen fälle, wo ein dativnomen fehlt; dann heisst ap nach unserer auffassung geradezu ihnen, hi = ihm, ebenso wie u immer im gleichen falle mir bedeutet; so: appa u ap tiriya = was ich ihnen sagte; ebenso hizitu hi tiriya = so sagte ich ihm. Diese ausdrucksweise entspricht durchaus dem beim accusativ gesagten, sie liegt auch sonst ganz in der allgemeinen richtung der sprache, und ihre ursprünglichkeit ist gewährleistet durch die vielen, recht verschiedenen, gleichmässig so verwendeten elemente; der gedanke, dass hier eine unverstandene nachahmung des auffallenden, flexionslosen babylonischen dativ anakū vorliege, der so ungemein häufig vorkommt, jedenfalls am weitaus öftesten von diesen dativformen, ist dadurch ausgeschlossen. (cf. das immer wiederkehrende babylonische šarrūtu anakū iddanu = die königsherrschaft gab (er) mir.)

Wenn die deutlichkeit nicht leidet, kann unter umständen das deutende pronominalelement ortbleiben, aber es geschieht das nicht häufig, die deutende, erklärend fortführende richtung der sprache ist der anwendung solcher formen jedenfalls günstiger als der bloss syntactischen bezeichnung dieses verhältnisses. appantukkimme akkari uggi inne hutta = unrecht habe ich niemandem gethan; eine falsche auffassung von akkari ist bei dem vorangehenden appantukkimme = unrecht, dem folgenden hutta = ich habe gethan, unmöglich, es kann nur dativwert haben; vielleicht liegt ausserdem hier verstümmelter text vor, uggi ist dunkel. Bezeichnender noch ist IV 10: anka laltin hi inne tartinti **taššutum ap-in** tirinti = wenn du dieses edict? nicht verbirgst (sondern) **den leuten** sagst; gleich darauf folgt fast buchstäblich dieselbe fassung; der zusammenhang, sowie die vorhergehende genaue bezeichnung durch ap-in zeigen klar die dativbedeutung von taššutum, es heisst also weiter ohne nochmaliges ap-in: anka šarak laltin hi tartinti taššutum inne . . .; hier folgte wohl tirinti, der text ist aber verstümmelt.

Dass diese pronominalen deutenden elemente nach einem unflectirten substantiv eine gewisse schwerfälligkeit atmen, ist unleugbar; ebenso unzweifelhaft aber eignet sich diese ausdrucksweise für den rein pronominalen gebrauch, ein ap-tiriš, hi-tiriya, u-tuniš trägt die volle bestimmtheit des dativ an sich und ist eine leichte ausdrucksform. Es ist diese art dativ bei substantiven auch nicht besonders häufig, und das altpersische kommt hier dem susischen entgegen durch die anwendung des genetiv anstelle des dativ; das susische ahmt das zweifellos nach und sagt mit vorliebe: šiyatim pešta ruh-irra-na = annehmlichkeit schuf er des menschen statt für den menschen, wörtliche übertragung des persischen: šiyāthim adā martiyahyā; ähnlich: Tariyamauš zunkuk-na zunkuk-me tunaš = des königs Darius herrschaft gab er, statt dem k. D.; persisch: Dārayavahauš . . . khšatram frābara. Doch kommt diese form auch im sinne eines pronominalen dativ (mir) vor; so in: mannat-me u-nena kutiš = sie brachten tribut meiner, statt mir (u kutiš); ganz wie persisch: manā bājim abara, nur ist wieder die stellung des genetiv teilweise anders, durchaus unaltaisch, namentlich im ersten beispiele.

Alles das zeigt, dass man sich zum ausdruck der dativbeziehung zu durchaus keiner festen form aufgeschwungen hat und nur bei der vertretung der dative des persönlichen und demonstrativen fürwortes eine leichte deutende, aber dem zweck im zusammenhange völlig genügende gefunden hat, im übrigen, namentlich dem dativ beim substantiv, arges schwanken herrscht. Sogar solche eigentümliche doppelbildungen kommen vor wie: hupirri-ikki hizitu **ap** tiriš = zu ihnen sprach er so, wo zu dem an sich voll die richtung ausdrückenden ikki das lediglich deutende und zugleich berichtigende ap tritt, welches das eigentlich singularische hupirri zum plural macht; also: dieser — zu (= zu diesem) so **sie** (ihnen) — sprach — er; wieder eine undenkbare form im altaischen.

Noch klarer als in allen vorhergehenden fällen ist der bloss deutende, ausführende character der genannten pronominalelemente dort, wo sowohl ein accusativ- als auch ein dativobiect vorhanden ist, und nach dem unflectirten accusativ das dativnomen ebenso unflectirt folgt, unmittelbar darauf aber das gewöhnliche dativobiective ap, und endlich dahinter die accusativbeziehung, wie scheint, durch das accusativobiectzeichen in nochmals aufgenommen wird. Eine klarere beleuchtung des von mir betonten, deutend wieder aufnehmenden und ergänzenden characters der sprache giebt es wohl kaum. anka laltin hi inne tartinti taššutum ap-in tirinti = wenn du dieses edict? nicht verbirgst, (sondern) volk **sie** (ihnen, **den leuten**) — **es** sagst = sondern es dem volk mitteilst. Ebenso: tatta appa u-nena hupe ap-in marriš = gesetz welches meiner (= mein gesetz) dieses sie (ihnen, sich) — es nahmen = sie nahmen an für sich mein gesetz.

Diese behandlung des ideellen dativ musste etwas ausführlicher ausfallen, weil das ein geradezu grundlegender punkt im wesen des susischen ist; nach meiner durch immer wieder erneute prüfung aller susischen texte gewonnenen überzeugung muss der leser, der sich nach Weisbachs kleiner grammatischen skizze richtet, eine verhängnisvoll falsche vorstellung gewinnen, wenn es dort heisst, der eigentliche dativ werde durch den genetiv vertreten. Überhaupt ist Weisbachs sprachauffassung keineswegs einwandfrei, so wertvoll und sorgfältig seine textreconstruction genannt werden muss. Ich betone darum ausdrücklich, dass meine bearbeitung auf dem von mir seit 1882 nach Opperts und später nach Weisbachs werk gesammelten susischen sprachmaterial allein beruht. (cf. meine bemerkung darüber: Uralalt. völker und sprachen pg. 168—169.)

Dass gegenüber dem susischen das altaische in allen seinen zweigen einen reich entwickelten dativcasus aufweist, oft sogar in mehreren fein nüancirten formen, bald mehr indifferent örtlich, bald mehr adessivisch oder allativisch, kann hier nicht ausgeführt werden; cf. mein: Uralalt. völker und sprachen pg. 184—479.

Zum schluss noch einige auffallende erscheinungen, welche das über die obiectverhältnisse gesagte scharf beleuchten. appi tayiyauš u ir peptip = diese länder fielen von mir ab; hier u ir statt des gewöhnlichen u—ikki—mar = von mir, d. h. die blosse obiectform, die sonst den persönlichen accusativ vertritt. sap Mata—pe—ikki ir (auch **in**) parik = als er zu den Medern (nach Medien) kam; wieder ist die an sich völlig verständliche, volle form Mata—pe—ikki = nach Medien noch einmal durch das obiectzeichen aufgenommen und mit dem verb vermittelt. Ebenso: sap Arminiyap—ikki ir parikka = als er nach Armenien kam. Später folgen mehr belege, hier soll bloss die richtung gekennzeichnet werden. Es wird überall hier das obiect, gleichviel welcher art, selbst im sinne der trennung, noch einmal durch ein an sich indifferentes pronominales obiectzeichen aufgenommen und so mit dem verb verbunden; die art der obiectbeziehung ergiebt sich aus der natur des verbs und des obiects selbst; ein beweis, dass auch vorher, wie betont wurde, von etwas accusativartigem keine rede sein konnte; ein beweis weiterhin, dass sogar die scheinbar dem altaischen so ähnliche bezeichnung örtlicher obiectverhältnisse durch klar ausgebildete ortssuffixe der ruhe, richtung, trennung nicht überall uns entgegentritt, sondern neben sich ebenso eine dem altaischen durchaus fremde hat. Später werden wir auch ganz abweichende präpositionsartige verbindungen antreffen.

Am schluss dieser prüfung des wesens und baues der susischen sprache ist wohl das ergebnis nicht überraschend, dass auch die vorher festgestellte, aber auffallende relative bindung auf demselben grunde ruht, wie die anderen erscheinungen, dass sie im wesen der sprache tief begründet ist. Es dürfte hier dieselbe deutende, bindende, wiederaufnehmende richtung vorliegen wie beim genetiv, adiectiv, fürwort, zahlwort, bei der bildung der obiectformen, kurz wie überall in der sprache. Wir sahen, wie die an sich zusammenhangslosen, so zu sagen absolut stehenden teile des satzes durch erläuternde, einschränkende nachfolgende elemente erklärt wurden. Diese zunächst rückblickenden elemente übten im zusammenhange aber vielfach naturgemäss auch eine weiterführende wirkung aus.

Dieses rückblickende weiterführen wird im fortgange der rede, bei einführung eines neuen moments, einer neu sich anschliessenden handlung, von selbst zum reinen relativ, mag es seiner natur nach demonstrativ oder interrogativ sein; auf demonstrative bedeutung scheint appa hinzuweisen, doch kann das auch anders liegen. Ein Gaumatta **akka** makuš zeigt ein voll entwickeltes relativ, und doch kann akka sehr wohl aufnehmendes demonstrativ ursprünglich gewesen sein. Dabei bleibt hier ganz ausserhalb, ob nachahmung des persischen Gaumāta hya maguš vorliegt; denn die sprache liebt unbedingt diese richtung, auch wenn hier nachahmung anzunehmen wäre. Ebenso ist es mit dem sehr häufigen taššutum **appa** u-nena, taššutum **appa** pattip-na, oder gar mit tayiyauš **appa** tayie = das volk welches meiner, das volk welches der empörer, land (länder) welches andere = die anderen länder. Wer dem gange der untersuchung bisher gefolgt ist, muss zugestehen, dass diese relativa oder demonstrativ-relativa nicht nur in den ganzen rahmen der sprache sich einfügen und völlig dem deutenden hi, hupirri . . . entsprechen, sondern dass man eine verbindung ohne dieselben bei dem lebhaft deutenden und wiederaufnehmend weiterführenden character der sprache weniger natürlich finden müsste als mit ihnen. Dazu kommt, dass diese relative, so sehr sie im allgemeinen im persischen text ihren widerhall finden, doch auch ohne den vorgang des persischen textes vorkommen — der babylonische verstümmelte text lässt uns leider in solchen fällen meist im stich. Mir ist sehr zweifelhaft, ob nicht umgekehrt auch das susische als wahrscheinlich ältere schriftsprache die gestaltung der altpersischen texte in dieser richtung beeinflusst habe. In der susischen sprache ist jedenfalls diese fassung durchaus folgerichtig, beim indogermanischen teilweise auch erklärlich und in spuren auch sonst nachweisbar, in dem umfange, wie in den altpersischen texten aber sehr befremdlich. Der Avesta zeigt die relative oder demonstrativ-relative bindung der genannten art durchaus nicht in der weise des altpersischen. — So hat auch in dem zuletzt genannten susischen beispiel tayiyauš **appa** tayie oder tayicte der altpersische text überall? nur aniyā dahyāva ohne relativ, und wie gewöhnlich mit vorangestelltem aniyā.

Endergebnis. Beim altaischen sprachbau hatte jeder satzbestandteil nur wert und bedeutung unter dem gesichtspunkte der wirklichen oder ideellen abhängigkeit von dem am schluss stehenden verbalnomen, welches allein alle teile zusammenhielt, keine anderen satzindividualitäten aufkommen liess, sondern alles als mehr oder minder wesentliche nebenbestimmungen in einem zunächst durchaus wortartigen complex vereinigte. Im susischen typus ist eigentlich jeder satzteil selbständig, unabhängig; sie reihen sich mit leise deutenden und das eigentlich auseinanderfallende lose bindenden elementen, die den gedanken weiter lenken, ohne jede spur einer wirklichen inneren abhängigkeit aneinander bis zu dem ebenfalls meist am schluss stehenden subiectivartigen verb; selbst das eigentliche satzobiect, wo ein solches vorhanden ist, steht in keiner inneren verbindung mit diesem verb, sondern wird entweder gar nicht oder rein äusserlich mit ihm verknüpft; bei der selbständigkeit des verbs und der anderen satzteile, sowie der deutenden richtung der sprache ist der entwickelung von satzartigen nebenindividualitäten viel spielraum gelassen.

Die jetzt folgenden belege behandeln zuerst satzbildung, relative und coniunctionale verbindung, dann die übrigen hauptsächlich hier entwickelten punkte. Die übertragung des susischen vereinfache ich nach möglichkeit; den keil vor ortsnamen, urmanni . . . lasse ich weg, ebenso das id eben dort und hinter ruh, und ähnlich anderes; die deutlichkeit leidet dadurch keinerlei abbruch.

taššutum	Mata-pe	appa	urmanni	hupipe	u — ikki — mar	peptip
volk	die Meder (= der Meder)	welches	im palast	diese	ich — von	fielen ab
kāra	Māda	hya			(ha)cāma	hamitriya abava
nišu ša	Mādā	mala	ina bitī		lapānīa.	

Schon dieses eine sätzchen ist bezeichnend; zunächst das anknüpfende hupipe bloss im susischen text; dann fällt auf das ebenfalls vom persischen und babylonischen text abweichende

taššutum Mata-pe = das volk — die Meder = das volk der M.; d. h. in wirklichkeit ist Mata-pe wieder bloss deutend dem taššutum beigegeben. taššutum appa urmanni = das volk (dieses) welches im palast, zeigt in voller deutlichkeit die entwickelung des relativen satzes; im altpersischen hat wahrscheinlich āha = war gestanden, dem medischen genügt, da kein neues vollverb folgt, durchaus sein beliebtes taššutum appa urmanni, mag man dies nun mehr demonstrativ-relativ oder wie eine relative satzverbindung ansehen. Im susischen auch abweichend peptip als plural. Der satz lautet in seiner eigentlichen susischen fassung: volk — die Meder — **welches** im palast — **diese** von mir — fielen ab.

Die hier beobachteten erscheinungen, sowie die thatsache, dass auf ein singularnomen das relativ appa = welches (quod) und dann das erklärende nomen im plural folgt: [populus qui sgl. (eig. quod) **Medi,**] eine im altaischen undenkbare erscheinung, beruht ebenfalls auf dem deutenden, erläuternden, berichtigenden character der sprache; ein appa Mata-pe macht ein vorangehendes taššutum zu einem ideellen plural; von einer wirklichen grammatischen übereinstimmung der satzteile wie im altaischen oder indogermanischen wird dabei abgesehen. Diese erscheinung ist um so bedeutungsvoller, als wieder der susische text hier meist stark von den beiden andern abweicht. Wenige beispiele aus der grossen menge:

ruh	appa	atarrimau		nitami	hupappi
mensch	welches (sgl.)	anhänger (sgl.)	—	sein	**die** hervorragendsten

= diejenigen leute, welche seine hervorragendsten anhänger waren; in derselben verbindung statt appa auch akkape = qui, οἵ (plural); sehr oft so, z. b. 34 mehrmals, ebenso 35, 39 und öfters. Der persische text pflegt hier, wo er erhalten ist, die normale fassung zu bieten: martiyā tyaišaiy fratamā anušiyā ahantā = die menschen, welche — seine ersten anhänger waren. Die babylonische übertragung ist überall verloren. Ganz ebenso das wiederholt vorkommende nap **appa** tayip (tayippe) = gott — welches — die übrigen (reliqui) = die übrigen götter. Persisch stand augenscheinlich wieder da: aniyā bagāha tyaiy hantiy = die übrigen götter, welche da sind, babylonisch verloren. taššutum **appa** Papilap = das volk welches (populus — **quod** Babylonii) Babylonier. Häufig die verbindung: taššutum **appa** u — nena taššutum **appa** pattip (pattip — na) . . . alpiš o. ä. = heer welches meiner heer welches die empörer (oder der empörer) . . . schlug. Hier persisch regelmässig: kāra hya manā kāram (acc.) tyam hamitriyam . . . = das aufständische. Dieses appositionelle appa, akka ungemein häufig, cf. ausser anderen fällen z. b. das oft wiederkehrende Gaumatta akka makuš = G. hya maguš, babyl. G. agāšū magūšu. taššutum appa Pirrumartis — na. zunkuk-me appa Papila = die herrschaft welche Babylon(s) = die herrschaft über Babylon. (dieser flexionslose durch das deutende appa vermittelte, nachgestellte genetiv sehr bezeichnend; der babyl. entsprechende aber flectirte ausdruck ist: ša Bābīli.)

Es folgen verbindungen, wo durch hinzutreten eines zweiten verbs die appositionelle redensart zum vollen relativsatz geworden ist. Trotz der meist möglichst genauen übereinstimmung des susischen textes mit dem persischen zeigt doch jede zeile den eigentümlichen und nebenbei den durchaus unaltaischen character der sprache; ganz unmöglich sind im altaischen die überall völlig flexionslosen relative, besonders die unflectirten bestimmten accusative. In den allermeisten fällen könnten altaische sprachen hier nur participialartige oder unverfälscht nominale wendungen statt der relativa anwenden.

hi		tayiyauš	appa	u	marrira	mešameraka
dies	—	land (länder)	welch	ich	einnahm	ausser
imā		dahyāva (plur.)	tyā (pl.)	ada(m)	agarbāya(m)	apataram
an — ni — ti		mātāti		ana — ku	as — ba — at	elat

4*

Paršin — ikka — mar	u — ikki . . . **ir**	tanip	mannat — me
Persien — von	mir	gehorchten (plur.)	tribut
hacā Pārsa	adamšā(m) (ich ihren)	patiyakhšaiy (befahl)	manā bājim
Par — su — u	(das folgende ganz abweichend)		man — da — at — tum

u — nena	kutiš	appa	u — ikka — mar	ap
meiner	brachte(n)	was	ich — von	sie (ihren)
	aba(ra)	tyašām (was ihnen)	hacāma	
ana — ku	ina — aš — šu — nu	ša	la — pāni — ia at — tu — u — a	

turrika	hupe	huttaš	tatta	appa	u—nena	hupe
gesagt wurde	das	thaten sie	gesetz —	welches	meiner	dies
atha(hya)	(ava)	(a)kunava	dātam	tya	manā	a(ita)
ig—ga—ba—aš—šu—nu		(anders)	di—na—a—tu		at—tu—u—a	

ap — in	marriš.
sie (sich, dativ) — es?	nahmen.
	adāri (wurde gehalten).
	kul—lu (halten sie hoch).

Dies eine beispiel ist absichtlich in allen drei texten hier aufgeführt, um einen ungefähren überblick über deren verhältnis zu geben. Das babylonische weicht vielfach stark ab, und so ist es auch sonst; ich habe die gesamten Achämenideninschriften verglichen; im folgenden habe ich eine beschränkte anzahl von belegen ausgewählt, muss aber der kürze wegen eine genaue vergleichung unterlassen; ich werde nur das wesentliche hervorheben. Dies eine beispiel schon zeigt, dass das susische seine natur nicht verleugnet; überall sehen wir den oben gekennzeichneten character unverkennbar; überall gegenüber den flectirten persischen pronomina ganz unflectirte susische, die reine singularform des nomens durch ein weiterhin folgendes deutendes wörtchen oder die verbale pluralform selbst zum plural umgestaltet; das den accusativ oder eigentlich das blosse obiectverhältnis andeutende i r steht nach dem dativähnlichen u — i k k i vor tanip; endlich dativartiges a p, a p — i n (dat. + accus.?) Es genüge nochmals hervorzuheben, dass eine solche periode wie oben in einer altaltaischen sprache unmöglich ist, und dies gilt auch für die übrigen relativen verbindungen.

appa	u	ap	tirira	hupe	huttaš.	(persisch und babylonisch etwas abweichend.)
was	ich	sie (ihnen)	sagte	das	thaten sie	

hupe	appa	huttuka	hupe	marrita	zaumin	Uramašta — na	hutta
dies	was	gethan wurde	dies —	alles	durch die gnade	U. — des	that ich.

persisch k a r t a m = g e t h a n(es) sc. wurde, also in altaischer weise nominal, susisch die persönliche verbalform; babyl. andere stellung und verstümmelt.

amak	tayiyauš	hupe	appa	Tariyamauš	zunkuk	marrišta.
wieviel — land (länder) —	dies	welch	D.	könig	eingenommen hat.	

tayiyauš	hi	appa	peptippi	**appi**	titkime	appin	peptaš
land (länder) —	dies	welch	abfielen (plur.)	diese	lüge	sie	machte abtrünnig
dahyāva	imā	tyā	hamitriyā abava		drangadiš		hamitriyā akunauš;

also persisch lauter regelrecht flectirte formen (dahyāva — imā — hamitriyā . . .), susisch lauter unflectirte: (tayiyauš — hi — appa — appi . . .); der plural p e p t i p p i wieder auf t a y i y a u š h i bezogen; das ganz eigentümliche a p p i, ohne persischen vorgang, nimmt in echt susischer weise bloss deutend das singularische t a y i y a u š auf und macht es zum plural; endlich wird es nochmals in

der obiectform appin aufgenommen: land — dies welch abfielen diese lüge sie machte abtrünnig; babylonisch fehlt gänzlich.

zunkuk — ip appa u pet hi — atima mauriya;
könige — die welch (unflect.) ich kampf — dies — in ergriff.

persisch verstümmelt, doch scheint dem wunderbaren appa (= welch, sonst sächlich) kein relativ im pers. texte entsprochen zu haben; babyl. ganz anders.

taššutum appa pattip u-nena inne tirimanpi;
heer — welch empörer (plur.) mein nicht sie nennen sich,

dieselbe verbindung oft; persisch meist: kāra hya hamitriya manā naiy gaubataiy = d. heer welches abtrünnig sich nicht mein nennt (oder kāram tyam . . .). Ebenso: taššutum Matape (die Meder, hier der Meder) akkape (welche, *oï*) u — nena inne tirimanpi . . .

ruh appa atarriman nitami hupappi hupipe . . . MAR SAG
mensch welch anhänger (sgl.) — sein — vorzüglichste (plur.) diese kopf? —

appine šara kuppaka appin sira; wieder ist, abgesehen von allen
ihrer ich schnitt ab? ? sie spiesste ich auf,

den gewöhnlichen eigenheiten des susischen, hupipe bloss deutend aufnehmendes element, vermittelnd zwischen dem ganzen vorangehenden nominalausdruck und dem nachfolgenden verb mit seinem obiect; persisch verstümmelt und viel kürzer, babylonisch fehlt ganz.

(ruh — irra) akka urmanni u-nena . . . rušta hupirri tartuka ir kukti; (das
welcher haus mein adiuvit? dieser sehr ihn habe ich beschützt
avam ubartam (acc. partic.) abaram

unflectirte hupirri = avam (acc.), weil das susische gar keine empfindung für einen accusativ hat, es wird durch das später folgende obiectzeichen selbst obiectausdruck); im übrigen das persische abweichend, babylonisch fehlt.

tayikita u-nena iršek(ki huttak enri) (ap)pa tuppi hi — ma inne
anderes meiner viel gethan ist was tafel — dies — auf nicht

rilak hupentukkimme yini akka tuppi hi meššin peranra . . .
geschrieben ist deshalb nicht (ne) wer tafel — dies später lesen wird . . .

— mar appa u-nena huttak hupirri inne urinra titkime urmanri;
was mein gethan wurde dies nicht glaube lüge halte

= anderes viel ist von mir gethan was auf dieser tafel nicht geschrieben ist, deshalb, damit nicht, wer diese tafel später lesen wird, . . . das, was von mir gethan wurde, nicht glaube, sondern für lüge halte; in allen drei texten verstümmelt oder fehlend (babyl.), persisch ziemlich abweichend und in sehr bezeichnender weise. Hier einer der fälle, wo das appa ohne entsprechendes persisches relativ, und im persischen das blosse particip steht: ava ahyāyā (dipiyā) naiy nipištam = auf dieser tafel nicht geschriebenes; auch sonst starke verschiedenheiten in beiden texten. — Besonders bezeichnend für die deutende natur des susischen relativs, die der ganzen sprache eigen ist, sind die fälle, wo appa scheinbar ganz überflüssig zwischen zwei ausdrücke tritt, welche schon durch das dem zweiten angefügte gemeinschaftliche itaka verbunden sind; natürlich finden auch diese keine unterstützung durch das persische; so:

mene Mištašpa taššutum appa tamini — itaka sak = zog V. mit dem
da V. heer — welch — treu — mit zog fort

treuen, treubleibenden heere fort; also taššutum appa tamini ist ein ausdruck, zusammengehörend wie ein blosses substantiv mit seinem adiectiv, welches letztere regelrecht allein

die endung nimmt. Arakka hupirri . . . marri(k) yiak ruh appa atarriman nitami hupappi—itaka = wurde ergriffen und mensch — welch — anhänger — sein(e) — vorzüglichsten — mit = wurde ergriffen mit seinen . . .; hier noch auffallender. Ganz ähnlich gleich darauf. Der persische text verstümmelt und anders, babyl. verstümmelt, fehlt meist.

Es folgt eine kurze behandlung der coniunctionen. Auch hier meist ziemlich oder ganz genaue übereinstimmung mit dem persischen text; aber die selbständige und, wie erwähnt, durchaus folgerichtige bildung der rein susischen formen der coniunctionen darf nicht unterschätzt werden; eine altaltaische sprache wäre unter allen umständen ausser stande gewesen, und noch alle heutigen altaischen sprachen, etwa mit ausnahme einiger finnischen, wären ganz ausser stande, die susischen complicirten satzbildungen auch nur annähernd nachzuahmen; aber auch die wenigen am meisten in unserem indogermanischen sinne fortgeschrittenen würden nie und nimmer derartige verwickelt relative und coniunctionale sätze mit überall so persönlich gestaltetem verb ohne jede verbalnomina aufweisen; man vergleiche den ersten teil dieser arbeit. Der einwand, das susische folge nur buchstäblich dem persischen text, ist ebenfalls hinfällig; wir sehen vielmehr überall, dass es auch ohne jede rücksicht auf diesen der eignen neigung folgt; namentlich aber finden wir, was hier ausschlaggebend, dass es die relative bindung weglässt, wo sie ihm nicht passt; cf. die schon angedeuteten fälle, wo es persisch heisst: ima **tya** manā kartam (oder kartam Bābirauv, Bākhtriyā, Parthavaiy, Harauvatiya . . .) = dies welches mein gethanes = dies ist es was ich gethan (in Bab., B., P. . . . gethan) habe; die beste gelegenheit für eine altaische oder ähnlich geartete sprache, vom verbalnomen gebrauch zu machen, das susische aber sagt im geraden gegenteil (ohne relativ und) mit einfachem persönlichem verb: hi u (Mata—pe—ikki, Papila, Parsumaš, Pakšiš . . .) hutta = dies habe ich (in Medien, Bab., P., B. . . .) gethan.

Es ist kaum blosser zufall, dass die einfachste coniunctionale satzbildung, wo bloss das obiectverhältnis in betracht kommt, **dass** überhaupt eine relative bindung der sätze vorliegt, appa hat; es ist dasselbe bloss bindende relative wörtchen, welches auch beim nomen und im relativsatze als bindendes element eine so grosse rolle spielte, und entspricht durchaus indogermanischem yat, ὅτι, quod, dass, que . . . Schon dies würde darauf hindeuten, dass die sprache sinn hat für relative coniunctionale bindung, und ohne die innere veranlagung der sprache würde appa kaum die seinem wesen so entsprechende stellung als coniunction gewonnen haben. Angenommen aber selbst, dass hier nachahmung vorläge, was nebenbei im einzelnen falle nicht überall zutrifft, so zeigt doch die weitere verwendung desselben, dass die sprache wirklich das wesen der relativ-coniunctionalen verknüpfung klar erfasst hat; so, wenn das susische unabhängig vom persischen text selbständig echt relative verbindungen durch appa schafft oder sie durch dies appa als relative hervorhebt; es ist dasselbe verfahren wie in unserem bis **dass** (volkston sogar wenn dass, während dass, indem dass, nachdem dass; selbst: **wie** er **dass** er **und** er kam = wie, als er kam); cf. lorsque, tandis que, quoique, bien que . . . Hierher gehören die eigentümlichen susischen bildungen wie sap appa anka . . . (Es sei vorgreifend hier bemerkt, dass im südkaukasischen, mit welchem ich das susische in verbindung bringe, das relative rom eine ganz ähnliche rolle spielt, ebenfalls in durchaus natürlicher, aus der sprache selbst erklärbarer entwickelung.) Es folgen die wichtigsten coniunctionen in grösster kürze, möglichst ohne besondere erläuterungen.

Für appa bloss zwei belege:

Uramašta	hizitu	tukminena . . .	appa	ahnarraš		hi	kušika. —
U.	so	wille?	dass	festung	—	dies	gebaut wurde. —

urmanta	appa	amak	tayiyaus	hupe . . .;	hier leitet wie im persisch. tya das
bedenkst		wieviel	land (länder)	dies	

appa die directe rede ein, cf. ὅτι. — **sap** = wie, dann als; sap appa = weil. sap appa anka = nachdem, cf. oben.

u kušiya . . . sap u tukmanna. Uramašta sap ziyaša hi murun;
ich baute . . . wie mein wille? U. als sah dies — erde.

hier wie manchmal, aber selten, das verb vor dem obiect, zweideutigkeit ausgeschlossen; persisch: Auramaz(dā yath)ā avaina imām bumim; ebenso. cf. noch: sap Mata—pe—ikki ir parik = als er nach Medien kam. sap Arminiyap—ikki ir parikka. sap taššutum hupipe Mištašpa—ikki ir parip—mene Mištašpa . . . sak, = als sie zu V. kamen, da zog V. fort; so ganz gewöhnlich der nachsatz eingeleitet; persisch: yathā Mādam, Arminam . . . parārasa. — (Uramašta . . . pikti) sap appa u inne arikka am = stand bei (wie dass)weil ich nicht feindlich war; ganz selbständig, persisch stand augenscheinlich bloss da: yatha naiy araika āham. 4 VII ebenfalls sap appa gegenüber blossem yathā, anscheinend in der bedeutung wie, aber wie als coniunction, daher mit appa im susischen selbständig, sehr bezeichnend für die entstehung der coniunctionalrelativen verknüpfung der beiden verba; babyl. fehlt beidemal. — hi appa (u—ikki—mar) huttak sap appa anka appuka zunkuk-me marriya = dies (ist) was von mir gemacht wurde, nachdem ich die herrschaft angetreten hatte; persisch: ima tya adam akunavam (ich that) pasāva yathā (nachher als) khšāyathiya abavam (ich könig geworden war); babylonisch fehlt. Hier ist das bestreben des susischen unverkennbar, durch eine klare, relativ gefasste coniunction den zeitpunkt mit grösster genauigkeit anzugeben; man bedenke nur, dass wahrscheinlich auch das conditionale wenn = anka eigentlich eine (rein susische) relative zeitpartikel = wann, als, cum... darstellt. Ebenso die ebenfalls ganz selbständige verbindung: sap appa anka appukata. Beide stellen, wo dieses letztere vorkommt, sind leider stark verstümmelt, doch bezweifle ich, dass es dem blossen persischen yathā paruvamciy entspricht; nach meiner ansicht heisst es genau genommen: wie — was (dass) — wann (nur immer) vor alters; es ist also eine stark relative, indefinit verallgemeinernde form, cf. quisquis, quisque, quisquam, quispiam, quicumque [qui — cum — que = wer — wann — (wie) auch immer]; die verbindung weist wieder darauf hin, dass das susische das wesen relativer bindung nicht allein erfasst und energisch zum ausdruck gebracht, sondern sogar wie das indogermanische den weiteren schritt gethan hat, auf dieses relativ (— interrogativ) ganz folgerichtig und eigentümlich übereinstimmend das verallgemeinernd relative aufzubauen. Geradezu bewiesen wird das durch appa anka: appa anka u—ikki—mar tirikka huhpe huttaš = was — wann auch immer von mir gesagt wurde, das thaten sie = quidquid, quodcumque a me praecipiebatur, id faciebant; es ist umso bezeichnender, als auch hier völlige unabhängigkeit vom persischen texte vorliegt, der bloss liest: yathāš(ām ha)cāma athahya = wie ihnen von mir gesagt wurde. babylonisch fehlt an allen den drei letzten stellen.

yini = damit nicht, macht den eindruck eines bloss prohibitiven nicht (ne, μή) und sei übergangen; nur noch wenige belege für das schon signalisirte anka und für **kuš** = bis, so lange als. Ob kuš an sich wirkliches relativ ist oder es in der verbindung wird, ist gleichgiltig, es versieht jedenfalls relativ-coniunctionale function, cf. unser weil (die weile, zeit wo). anka laltin hi inne tartinti . . ., Uramašta nin kanešne = wenn du dieses edict? nicht verbirgst . . ., sei U. dein freund. anka tuppi hi ziyanti . . ., Uramašta nin kanešne. anka tuppi hi innakani-ma sarinti inne kuktanti, Uramašta nin alpišne = wenn du . . . diese zerstörst, nicht bewahrst, möge U. dich töten. anka šarak urmanta . . ., zalma ziš = wenn du nun bedenkst . . ., so sieh das bild. Auch šarak hat verallgemeinernden sinn und bildet wieder mit anka ein: wann nur immer; ähnlich appa šarak = quidquid. — **kuš** u Paršin-ikki enni git . . ., (Papilap peptip) = so lange (während) ich in Persien war, fielen die Babylonier ab. kuš (zunkuk-me) hutta XIX pet hutta = so lange ich die königsherrschaft ausübte, habe ich 19 schlachten geliefert. akka-pe zunkuk-ip irpippi kuš enpep hupipe-na . . . inne huttak = welche die könige die früheren (waren), so lange

sie waren, von diesen ist . . . gethan worden. ami zatiš kuš u šinni git Mata—pe—ikki = dort warteten sie, bis ich nach Medien kam (wiederholt). u tahup kuš u Gaumatta . . . (ir alpiya) = halfen mir, bis ich G. tötete. Uramašta pikti u taš kuš hutta tarma = U. gewährte mir beistand, bis ich alles? ausführte. So und ähnlich oft. Dem kuš entspricht persisches yātā, dem anka pers. yadiy; anka šarak = yadipadiy. babyl. ist kuš auch rein relative coniunction: adi muhhi ša; doch ist es meist verloren, ebenso kī, = anka; auch für anka šarak bloss kī.

Den schluss dieses abschnittes mag ein fall bilden, wo das susische sogar da einen coniunctionalartigen relativsatz mit persönlichem verb bietet, wo er im persischen text, der doch gewiss coniunctionale verbindungen liebt, fehlt. akka—pe zunkuk—ip irpippi kuš enpep hupipe—na hi nippak inne huttak sap u . . . hutta = welche könige frühere (waren), von denen ist nichts dem ähnliches gemacht worden, als (wie) ich gethan habe; persisch, auch sonst wesentlich anders hier, heisst es: yathā manā . . . duvartam = wie mein vollbrachtes. cf. die beim gewöhnlichen relativ angedeuteten ebensolchen fälle, wo der persische text auch die altaisirende ausdrucksweise liebte: was mein gethanes, während das susische unbedingt die reine satzform, mit persönlichem verb, vorzog: was ich gethan habe.

Zum satzbau des susischen sei noch bemerkt, dass es, wie fast alle sprachen des mittleren und nördlichen Asiens und sehr viele andere, namentlich aber wie die ungemein zahlreichen kaukasischen, das prädicative verhältnis durch nachsetzung des ausdrucks des prädicirten ohne hilfswort ausdrückt; also ein altaisches kennzeichen ist das nicht gerade. Wenige belege aus der grossen zahl genügen. u Tariyamauš = ich (bin) Darius. u Pirtiya. u Napkuturruzir. u Ikšerša. u Šatarrita; so und ähnlich in hunderten von fällen; es handelt sich bloss um verständlichkeit, und wo diese vorhanden ist, kann auch die umgekehrte stellung eintreten; also selbst hierin abweichend vom altaischen; cf. z. b. das häufige nap iršarra Uramašta = U. ist ein grosser gott. Bei dem bloss aufügenden, nicht innerlich eigentlich bindenden character der sprache geht diese hierin sogar weiter als sehr viele andere, die diesem einfachen und natürlichen gesetz folgen; denn selbst, wo es sich keineswegs um die blosse copula handelt, sondern nach unserer auffassung das vollwort dasein, vorhandensein vorliegt, bleibt bei sonst ausreichender deutlichkeit dieser begriff im susischen oft grammatisch unvertreten. Von nachahmung des persischen oder babylonischen textes, die beide auch die weglassung der copula kennen, kann keine rede sein, da das susische diese ureigene ausdrucksweise in ganz anderem umfange anwendet als diese. (cf. pers.: baga vazraka Auramazda, babyl.: ilu ra—bu—u A—hu—ra—ma—az—da)

Da hiermit der raum einer programmarbeit erschöpft ist, muss ich abbrechen und kann nur noch wenige bemerkungen anschliessen. Fortsetzung und schluss dieser arbeit erscheinen gleichzeitig mit oder unmittelbar nach dieser abhandlung im gleichen verlage in einer sonderausgabe. Ich behandle darin, gemäss der pg. 20 gegebenen übersicht, in derselben weise, wie bisher das verb, der satz, relative und coniunctionale bindung beleuchtet wurde, auch die nominale abhängigkeit und bindung, die attribute des nomens als adiectiv, possessiv, hinweisendes fürwort, zahlwort; dann die örtlichen verhältnisse des nomens, d. h. die casusanwendung; darauf die im susischen nicht in der gestalt von casus auftretenden obiectverhältnisse unseres accusativ und des reinen persönlichen dativ sowohl beim nomen als auch beim fürwort; schliesslich einige eigenartige obiectbeziehungen, die ebenso wie das vorhergehende den durchaus unaltaischen character der sprache darthun.

Auf diese darstellung des gesammtbaues folgt eine kurze behandlung der hauptsächlichsten flexionsformen und ihres ebenfalls vom altaischen abweichenden baues. Den schluss bildet der beweis, dass das susische wortmaterial kein altaisches ist, und daran knüpft sich eine gedrängte übersicht über das wesen der sprachengruppe, der ich die susische sprache zuzähle.

Schulnachrichten.

I. Allgemeine Lehrverfassung.

1. Übersicht über die einzelnen Lehrgegenstände.

Bezeichnung der Lehrgegenstände.	Zahl der wöchentlichen Unterrichtsstunden.															Summa.
	IA	IB	IIA	U.-S. a	U.-S. b	O.-T. a	O.-T. b	U.-T. a	U.-T. b	IVa	IVb	Va	Vb	VIa	VIb	
Religion:																
evangelische	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	3	3	32
katholische	2					2						2				6
jüdische	1					1						2				4
Deutsch	3	3	3	3	3	2	2	2	2	3	3	3	3	4	4	43
Latein	6	6	6	7	7	7	7	7	7	7	7	8	8	8	8	106
Griechisch	6	6	6	6	6	6	6	6	6	—	—	—	—	—	—	54
Französisch	2	2	2	3	3	3	3	3	3	4	4	—	—	—	—	32
Englisch	2	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6
Hebräisch	2		2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4
Geschichte u. Geographie	3	3	3	3	3	3	3	3	3	4	4	2	2	2	2	43
Mathematik u. Rechnen	4	4	4	4	4	3	3	3	3	4	4	4	4	4	4	56
Physik u. Naturgeschichte	2	2	2	2	2	3	2	2	2	2	2	2	2	2	2	30
Turnen	je 3 Stunden in 10 Zügen															30
Zeichnen	2					2	2	2	2	2	2	2	2	—	—	18
Gesang	1											2	2	2	2	11
						1				1						

2. Verteilung der Stunden unter die Lehrer im Wintersemester.

	Lehrer	IA	IB	IIA	IIBa	IIBb	IIIAa	IIIAb	IIIBa	IIIBb	IVa	IVb	Va	Vb	VIa	VIb	Sa.
1	Dir. Prof Dr. **Müller.**	4 Latein	2Homer.														6
2	Prof Dr. **Fechner,** Ord. Ia.	3 Dtsch 3 Gesch.	3 Dtsch. 3 Gesch.	3 Gesch. u.Geogr.		3 Gesch. u.Geogr.											18
3	Prof. **Seyler,** Ord. II Ba	6Griech.			7 Latein		6Griech.										19
4	Prof. **Richter,** Ord. IB	2 Horat.	6Latein.			3 Dtsch. 6Griech.					4 Gesch. u.Geogr.						21
5	Prof. Dr. **Depène.**	4 Math. 2 Physik	4 Math. 2 Physik	4 Math. 2 Physik							4 Math						22
6	Prof. Dr **Badt,** Ord IIA.	2 Hebr. 2 Engl.	2 Engl.	6 Latein 2 Hebr. 2 Engl.	4Griech.												20+ 4 jüd. Relig
7	Prof. Dr. **Harczyk,** Ord. III Ab.	2 Franz.	2 Franz.					7 Latein 3 Franz.				4 Franz.				2 Geogr.	20
8	Prof. Dr. **Winkler,** Ord. III Ba.			6Griech.			2 Dtsch. 3 Franz		7 Latein 3 Franz			2 Gesch.					23
9	Prof. Dr. **Hoffmann,** Ord. III Aa.				3 Dtsch. 3 Franz.		7 Latein.	6Griech.							2 Geogr		21
10	Dr. **Toeplitz,** Oberlehrer, Ord. II Bb.					4 Math. 2 Physik		3 Math. 2 Physik		3 Math.		4 Math.		4 Rechn. 2 Geogr.			24
11	Dr. **Schindler,** Oberlehrer, Ord III Bb.		4Griech.							2 Dtsch. 7 Latein.			3 Dtsch. 8 Latein				24
12	Dr. **Speck,** Oberlehrer, Ord. IV b.								2 Dtsch. 6Griech.			3 Dtsch 7 Latein		2 Relig		3 Relig.	23
13	**Malberg.** Oberlehrer, Ord. IV a.					7 Latein				6Griech	3 Dtsch. 7 Latein.						23
14	Dr. **Schiff,** Oberlehrer.			2 Franz.	4 Math. 2 Physik		3 Math. 2 Natrg.		3 Math. 2 Natrg	2 Natrg.	4 Franz.						24
15	Dr. **Fischer,** Oberlehrer, Ord. Vb				3 Gesch. u.Geogr. 2 Homer				3 Gesch. u.Geogr.			2 Geogr.		3 Dtsch. 8 Latein			21+ 9 Turnen
16	Dr. **Wohlauer,** Oberlehrer, Ord. VIa.			3 Dtsch.				2 Dtsch. 3 Gesch. u.Geogr.							4 Dtsch. 8 Latein.		20
17	Dr. **Habel,** Oberlehrer, Ord. VIb.					3 Franz	3 Gesch. u.Geogr			3 Franz. 3 Gesch. u.Geogr.						4 Dtsch. 8 Latein.	24
18	**Liewald,** 1. Vorschullehrer.															4 Rechn.	4
19	**Häring,** 2 Vorschullehrer.																6 Turnen.
20	**Restenstscher,** 3. Vorschullehrer.												2 Relig. 2 Schrb	2 Schrb.	2 Schrb.	2 Schrb.	10
21	**Baumann,** Elementarlehrer, Ord. Va.										2 Natrg.	2 Natrg	4 Rechn. 2 Natrg 2 Geogr.	2 Natrg.	3 Relig. 4 Rechn. 2 Natrg.	2 Natrg	25+ 9 Turnen.
22	Senior **Decke,** evang. Religionslehrer.	2 Relig.	2 Relig	2 Relig.													6
23	Pastor **Günther,** evang. Religionslehrer.				2 Relig.	2 Relig.	2 Relig.	2 Relig.	2 Relig.								10
24	Subsenior **Schwartz,** evang. Religionslehrer.									2 Relig	2 Relig.	2 Relig.					6
25	Prof. **Hitschfeld,** kath. Religionslehrer.	2 Religion					2 Religion						2 Religion		+ 1 Religion		7
26	Ober-Organist **Hiller.**	1 Gesang					1 Gesang				1 Gesang		2 Gesang	2 Gesang	2 Gesang	2 Gesang	11
27	Maler **Hiller.**	2 Zeichnen					2 Zeichn	2 Zeichn	2 Zeichn	2 Zeichn	2 Zeichn	2 Zeichn	2 Zeichn	2 Zeichn			18

3. Die Klassenpensen

waren die durch die allgemeinen Lehrpläne vorgeschriebenen. Gelesen wurde im Deutschen in IA Goethe's Götz von Berlichingen, Tasso, Stücke aus Werther's Leiden, Lessing's Hamburgische Dramaturgie, Schiller's lyrisch-philosophische Gedichte; in IB Lessing's Laokoon, Auswahl aus Klopstock's Oden, Goethe's Iphigenie; in IIA Meisterwerke der mittelhochdeutschen höfischen Epik und Lyrik, leichtere Ideendichtungen Schiller's und Goethe's, Nibelungenlied, Schiller's Wallenstein; in IIB Lessing's Minna von Barnhelm, Schiller's Glocke, Jungfrau von Orleans, Goethe's Hermann und Dorothea.

Im Lateinischen in IA Tacit. dial., Cic. Verr. IV, epist. sel. ed. Süpfle, Horat. Epist. und Sat., Repetition der Oden; in IB Cic. epist. sel., Liv. XXX, Tacit ann. I u. II, Cic. Phil. I u. II, Hor. od.; in IIA Liv. IV, Anthologie aus den Elegikern (Jacoby), Sall. Iug., Verg. Aen. VII—XII Auswahl; in IIB Cic. Catil., pro Archia, pro Deiot., Verg. Aen. I—VI mit Auswahl; in IIIA Caes. bell. Gall. V—VII, Ovid. Met. II—VII mit Auswahl; in IIIB Caes. bell. Gall. I—IV.

Im Griechischen in IA Dem. Phil., Plato Phaedon mit Auswahl, Hom. Il. XVII—XXIV mit Auswahl, Soph. Aias; in IB Plat. apol. und Crito. Lys. orat. XII, XIII, XXV, Soph. Antig., Il. I—XII vollständig; in IIA Xenoph. Memor. III, Herod. II, Hom. Od. IX—XXIV mit Auswahl; in IIB Xenoph. anab. VI und VII, Hom. Od. I—VIII mit Auswahl; in IIIA Xenoph. anab. I—IV.

Im Französischen in IA Taine, Les origines de la France moderne, Lanfrey: Les campagnes de 1806 et 1807; in IB Sarcey: Siège de Paris, Racine: Athalie; in IIA Mignet: Vie de Franklin; in IIB Feuillet: Le roman d'un jeune homme pauvre, Gil Blas.

Im Englischen in IA Bulwer: Money, Dickens: A Christmas Carol in prose.

Die Abituriententhemata waren im Deutschen Michaelis 1895: „In deiner Brust sind deines Schicksals Sterne." (Schiller). Ostern 1896: Woraus erklärt es sich, daß Preußen trotz seiner Kleinheit Großmacht wurde? In der Mathemathik Michaelis 1895: 1. Ein Uhrmacher kauft mit 1200 Mark für eine gewisse Anzahl gleicher Uhren die Bestandteile ein, zahlt 420 Mark Arbeitslohn für die Zusammensetzung und hat, obwohl ihm vorderhand 6 unverkauft bleiben, für die übrigen, da er am Stück 40 Mark gewinnt, so viel erhalten, daß er auch ohne die 6 unverkauften Uhren schon einen Gewinn von 300 Mark erzielt. Wieviel Uhren waren es, und wieviel kostete das Stück im Einkauf? 2. Aus $a-b = m$, c und ρ ein Dreieck zu konstruieren. 3. In einem Dreiecke ist der Umfang $= 28$, die Fläche $= 33$ und die Höhe $= 6$. Wie groß sind die Winkel? 4. Um eine gegebene Kugel (r) soll ein grader, berührender Kegel so gelegt werden, daß möglichst wenig Raum verbraucht wird. Ostern 1896: 1. Ein leuchtender Punkt befindet sich jetzt 60 cm von einem Hohlspiegel entfernt. Nähert er sich demselben 10 cm, so entfernt sich sein Bild 50 cm. Wie groß ist die Brennweite des Hohlspiegels? 2. Ein Trapez soll aus den beiden parallelen Seiten, dem Verhältnis der nichtparallelen und einer Diagonale konstruiert werden. 3. Gegeben ein Dreieck $\alpha = 10$, $\rho = 2$, $r = 9$. Wie groß sind die Winkel? 4. Ein gerader Cylinder soll bei gegebener Oberfläche m möglichst viel wiegen. Welche Gestalt muß man ihm geben?

Die deutschen Aufsatzthemata waren in IA: 1. Woraus erklärt es sich, daß Rom den Sieg über Karthago gewann? 2. Die Bedeutung der Maschinenindustrie. 3. Egmont und Götz, vergleichende Charakteristik nach Goethe. 4. „Es bildet ein Talent sich in der Stille, Sich der Charakter in dem Strom der Welt" (Goethe, Tasso). 5. „Wer der Dichtung Stimme nicht vernimmt, ist ein Barbar, er sei auch, wer er sei" (Goethe, Tasso). 6. Tasso und Antonio, vergleichende Charakteristik nach Goethe. 7. Klassenaufsatz: „Der Krieg auch hat seine Ehre" (Schiller, Braut von Messina).

In IB: 1. Woraus erklärt sich der Untergang der Freiheit Griechenlands? 2. Welche Bedeutung hat die Weltmonarchie Karls des Großen für das Staats- und Völkerleben gehabt? 3. Charakteristik Tellheim's nach Lessing. 4. Hilf dir selbst, so hilft dir Gott. 5. „Wer besitzt, der lerne verlieren; wer im Glück ist, lerne den Schmerz" (Schiller). 6. Klassenaufsatz: Γνῶθι σαυτόν! 7. Orestes und Pylades, vergleichende Charakteristik nach Goethe.

In IIA: 1. „Maneger durch sîn missetât sîns knehtes kneht ze hêrren hât." 2. Die Ursachen des Verfalls der ritterlichen Poesie. (Klassenaufsatz.) 3. Der Deutsche Kaiser begrüßt die Veteranen am Sedantage des Jahres 1895. (Rede) 4. „Vor dem Sklaven, wenn er die Kette bricht, Vor dem freien Menschen erzittert nicht." 5. Sturmwindwirbel fegt die Straßen: Staub und Kehricht mag er fassen, Quadern muß er liegen lassen. 6. Die kulturelle und ästhetische Bedeutung des Hildebrandliedes. 7. „Ihr kennet ihn, den Schöpfer kühner Heere, des Lagers Abgott und der Länder Geißel, die Stütze und den Schrecken seines Kaisers." (Klassenaufsatz.) 8. Was erfahren wir über die Persönlichkeit des Feldherrn in „Wallenstein's Lager"?

In IIBa: 1. Über die Eitelkeit. 2. Die Ursachen des Müßiggangs. 3. a) Vorfabel zu „Minna von Barnhelm“ b) Warum kann „Minna von Barnhelm“ ein wahrhaft deutsches Lustspiel genannt werden? 4. Zufriedenheit. 5. Hat Schiller recht, wenn er von den Phäaken sagt: „Immer ist's Sonntag, es dreht immer am Herd sich der Spieß“? 6. Hauptbeschäftigungen der mittelalterlichen Ritter. Nach Schiller's und Uhland's Balladen. 7. Vergleich des menschlichen Lebens mit einem Flusse. 8. Mit welchem Rechte kann Schillers „Jungfrau von Orleans“ eine romantische Tragödie genannt werden? 9. Wie kann man sich unangehme und trockene Arbeiten erleichtern und angenehmer machen? 10. „Heilig sei der Tag!“ („Hermann und Dorothea“ IX 288.)

In IIBb: 1. Das Meer ein Freund und ein Feind des Menschen. 2. Was erfahren wir aus den beiden ersten Akten von Lessing's „Minna von Barnhelm“? 3. Die homerischen Götter nach dem 1. Buche der Odyssee. 4. Gewitter und Krieg. Ein Vergleich. 5. Wie bringt Schiller in seinem Lied von der Glocke die Betrachtungen aus dem menschlichen Leben mit den Vorgängen beim Glockenguß in Verbindung? 6. Die Bedeutung der menschlichen Hand. 7. Die Lage Frankreichs beim Auftreten der Jungfrau von Orleans nach der Darstellung Schiller's. 8. a) Gang der äußeren Handlung in Schiller's „Jungfrau von Orleans“. b. Johannas Schuld und Sühne. 9. Wert der Photographie. 10. Die Verwickelungen in Goethe's „Hermann und Dorothea“, ihre Entstehung und ihre Lösung.

Bericht über das Turnen und die Turnspiele

von Ostern 1895 bis Ostern 1896.

Die Anstalt besuchten mit Ausschluß der Vorklassen im Sommer 386, im Winter 371 Schüler. Von diesen waren befreit:

	Vom Turnunterricht überhaupt:	Von einzelnen Übungsarten:
Auf Grund ärztlichen Zeugnisses:	im S. 33, im W. 41	im S. 2, im W. 2
Aus anderen Gründen: (i. S. Schwimmunterricht, i. W. weiter Weg.)	im S. 10, im W. 2	
Zusammen:	im S. 43, im W. 43	im S. 2, im W. 2
also von der Gesamtzahl der Schüler:	im S. 11,2%, im W. 11,1%	im S. 0,6%, im W. 0,6%

Es bestanden bei 15 getrennt zu unterrichtenden Klassen 10 Turnabteilungen; zur kleinsten gehörten 21, zur größten 58 Schüler.

Die Vorschüler haben zweimal in der Woche Gelegenheit, in freiwilliger Turnstunde zu turnen.

Für den Turnunterricht waren wöchentlich insgesamt 30 Stunden angesetzt. Ihn erteilten:

Baumann, Lehrer am Johannes-Gymnasium, in den Turnabteilungen: im S. 4, 5, 8 (OIIIa, OIIIb, IVa, IVb), im W. 5, 7, 10 (OIIIa, OIIIb, IVa, IVb, VIa, VIb).

Dr. Fischer, Oberlehrer am Johannes-Gymnasium, in den Abteilungen: im S. 1, 2, 9 (OI, UI, OII, Va, Vb), im W. 1, 2, 9 (OI, UI, Vb).

Häring, Vorschullehrer am Johannes-Gymnasium, in den Abteilungen: im S. 7, 10 (UIIIb, VIa, VIb), im W. 6, 8 (UIIIa, UIIIb, Va).

Asp, Lehrer an einer hiesigen Volksschule, in den Abteilungen: im S. 3, 6 (UIIa, UIIb, UIIIa), im W. 3, 4 (OII, UIIa, UIIb).

Geturnt wurde, wie bisher, in der Turnhalle des Johannes-Gymnasiums, die uns zur uneingeschränkten Benutzung zur Verfügung steht. Der Mangel eines Turnplatzes im Freien hat sich auch im vergangenen Sonmer wieder fühlbar gemacht.

Turnspiele fanden, wie bisher, im Sommersemester am Sonnabend Nachmittag unter Leitung des Turnlehrers Baumann und des Oberlehrers Dr. Fischer statt, und zwar auf dem großen Spielplatze an der Rennbahn, dessen Anlage und Einrichtung der wohlwollenden Fürsorge der städtischen Behörden zu verdanken ist. Bei der Geräumigkeit des Platzes war es möglich, die früher

sehr starken Spielabteilungen kleiner zu machen und ihre Zahl entsprechend zu vermehren; auch konnte der seit mehreren Jahren in Ermangelung eines genügenden Platzes nicht mehr gespielte Fußball in mehreren Abteilungen gepflegt werden, was auch im nächsten Sommer wieder geschehen soll, vorausgesetzt, daß uns der Spielplatz an einem Nachmittage zu alleiniger Benutzung frei steht. Die beiden zu Ostern angeschafften Lawn-Tennis-Spiele wurden an besonderen Nachmittagen fleißig von mehreren Primanerabteilungen, mit denen im Anfange regelmäßig Dr. Fischer spielte, benutzt.

Der Gymnasialturnverein, über dessen Organisation im vorigen Programm berichtet worden ist, turnte in der alten Weise weiter; der Leiter desselben, Turnlehrer Baumann, wurde in seiner Thätigkeit von den Herren Referendar Hennig, cand. med. Löwisohn, stud. phil. Fox, die Zöglingsabteilungen führten, in dankenswerter Weise unterstützt.

Neu eingerichtet wurde im Anschluß an den Turnverein eine Ruderriege, deren Oberleitung Turnlehrer Baumann übernommen hat, während die technische Ausbildung der Ruderer, zu denen sich auch Oberlehrer Dr. Fischer gesellte, in ebenso aufopfernder als sachkundiger Weise von den Herren Referendar Hennig und cand. iur. Hennig besorgt worden ist. Herr Direktor Müller und Herr Oberbürgermeister Bender bekundeten ihr lebhaftes Interesse an der Sache durch namhafte Beiträge aus den ihnen zu persönlicher Verfügung stehenden Fonds, so daß ein eigenes Boot angeschafft werden konnte, das vom August an benutzt wurde und jetzt infolge des liebenswürdigen Entgegenkommens des Rudervereins Wratislavia in dem Bootshause dieses Vereins Aufstellung gefunden hat.

Das Schauturnen des Schülerturnvereins kann eingetretener Hindernisse wegen erst nach Ostern stattfinden.

Geschenkt wurden dem Verein vom Oberprimaner Bartsch und Obersekundaner Seelhorst zwei Flöten und eine Trommel, die bei Marschübungen und auf Turnfahrten benutzt werden.

Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung, auch im Winter eine Eisfahrt auf der Oder, wurden wiederum mit Schülern aller Klassen von den Herren Baumann und Dr. Fischer unternommen. Mit 12 Primanern durchwanderte letzterer zu Pfingsten in 5 Tagen Teile der Grafschaft Glatz und des Altvatergebirges.

Unter den Schülern der Anstalt sind augenblicklich 171 Freischwimmer (= 46 % der Gesamtzahl der Schüler); von diesen haben 40 das Schwimmen erst im letzten Sommer gelernt.

II. Verfügungen der vorgesetzten Behörden.

9. Mai 1895. Das Königliche Provinzial-Schul-Kollegium teilt eine Ministerialverfügung vom 26. April mit, nach der Schüler, die Verbindungen angehören, mit Verweisung zu bestrafen sind, wenn diesen Verbindungen auch andere als Schüler angehören, oder wenn sie die Auslieferung des Inventars verweigern.

21. Mai. Das Königliche Provinzial-Schul-Kollegium übersendet im Auftrage des Herrn Ministers zwei Exemplare des „Hohen Liedes vom deutschen Kaiser Friedrich III." zur Verteilung an würdige Schüler.

24. Juli. Das Königliche Provinzial-Schul-Kollegium teilt eine Ministerialverfügung vom 11. Juli mit mit der Bestimmung, daß dieselbe im nächsten Programm unter No. VII abgedruckt werde. Siehe unten.

15. August. Der Magistrat übersendet drei Exemplare des Buches von Lindner über den deutsch-französischen Krieg zur Verteilung an Schüler am Sedantag.

11. Juni 1896. Das Königliche Provinzial-Schul-Kollegium übersendet im Auftrage der Herrn Ministers drei Exemplare von Lindner's Geschichte des deutsch-französischen Krieges zur Verteilung an Schüler zum 18. Januar.

III. Chronik der Schule.

Das Schuljahr umfaßte den Zeitraum vom 18. April 1895 bis zum 31. März 1896.

Die sechs nationalen Gedenktage, welche nach Allerhöchster Bestimmung gefeiert werden sollen, wurden teils durch Gesang des Schülerchors und Festreden der Herren Dr. Schindler und Dr. Toeplitz, teils durch Schülerdeklamationen oder Ansprachen der Lehrer in den einzelnen Klassen begangen.

Außerdem wurde das 25jährige Bestehen des deutschen Reiches am 18. Januar auf Anordnung des Herrn Ministers in der Weise gefeiert, daß in den einzelnen Klassen die Ordinarien Ansprachen hielten, darauf in der Aula eine gemeinschaftliche Feier durch Gesang und Deklamationen veranstaltet wurde.

Am 14. März veranstaltete der Gesanglehrer des Gymnasiums, Herr Ober-Organist Hiller, in gewohnter Weise eine musikalische Aufführung.

Das seit Jahren übliche Schauturnen des Schülerturnvereins mußte in diesem Jahre ausfallen.

Dagegen machten in diesem Jahre wieder die einzelnen Klassen unter Leitung ihrer Ordinarien einen Schulspaziergang am 16. Mai.

Einen schweren Verlust hat die Anstalt im verflossenen Jahre durch den Abgang und Tod des zweiten Vorschullehrers, Herrn Joachim, erlitten. Schon im vorigen Programm war gemeldet, daß derselbe so schwer erkrankt sei, daß seine Pensionierung in Aussicht genommen werden müsse. Dieselbe erfolgte am 30. Juni, aber bereits am 17. August erlag er seinem schweren Leiden und wurde am 21. August zu Grabe getragen. Er war ein ausgezeichneter Lehrer und liebenswürdiger, braver Mensch. Unter seinen vielen Schülern wird sicherlich keiner sein, der ihm nicht ein liebevolles Andenken bewahren wird. Seine Stelle versah interimistisch Herr Lehrer Lengefeld. Zu Michaelis wurde dieselbe dem Lehrer Waldemar Rosteutscher verliehen.

Von den im vorigen Jahre beschäftigten Kandidaten verblieben an der Anstalt die Herren Schwarzer, Dr. Bülow und Weis, außerdem wurde zur Absolvierung des Probejahres überwiesen Herr Ries.

Der Gesundheitszustand des Lehrer-Kollegums war in diesem Jahre weit günstiger, als im vorigen. Krankheitshalber beurlaubt war nur der Direktor von Ende Juni bis Ende August, während welcher Zeit, wie im vorigen Jahre, Herr Professor Fechner die Direktoratsgeschäfte versah. Außerdem mußte letzterer vom 9. September bis 26. Oktober vertreten werden.

Behufs einer wissenschaftlichen Reise nach Griechenland erhielt Herr Dr. Fischer Urlaub vom 1. März an.

Der Gesundheitszustand der Schüler war im allgemeinen nicht ungünstig; leider haben wir aber noch zum Schluß des Schuljahres den Tod eines hoffnungsvollen Schülers, des Unter-Tertianers Walter Hirschfeld, zu beklagen, der am 18. März am Scharlachfieber verstorben ist.

IV. Statistische Mitteilungen.

A. Frequenztabelle für das Schuljahr 1895/96.

	A. Gymnasium.																B. Vorschule.			
	O.-I.	U.-I.	O.-II.	U.-IIb O.	U.-IIa M.	O-IIIb O.	O-IIIa M.	U-IIIb O.	U-IIIa M.	IVb O.	IVa M.	Vb O.	Va M.	VIb O.	VIa M.	Sa.	1.	2.	3.	Sa.
1. Bestand am 1. Februar 1895	20	29	32	19	22	17	23	32	23	33	25	21	18	31	19	364	28	25	21	74
2. Abgang bis zum Schluß des Schuljahres 1894/95	10	1	2	4	—	—	—	3	3	4	1	1	2	1	5	37	—	—	3	3
3a. Zugang durch Versetzung zu Ostern	12	14	13	15	—	24	—	23	—	18	—	26	—	15	—	160	15	11	—	27
durch Übergang in die Parallelcöten	—	—	—	—	2	—	2	1	5	—	6	—	2	1	4	23	—	—	—	—
3b. Zugang durch Aufnahme zu Ostern	—	—	—	2	—	2	1	5	1	5	1	1	1	23	2	44	5	2	17	24
4. Frequenz am Anfang des Schuljahres 1895/96	22	30	29	17	24	26	26	29	25	23	31	27	19	39	19	386	33	23	24	80
5. Zugang im Sommersemester 1895	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
6. Abgang im Sommersemester 1895	10	2	1	—	6	—	3	—	2	3	1	1	2	4	1	36	—	—	—	—
7a. Zugang durch Versetzung zu Michaelis	10	12	13	—	19	—	17	—	22	—	11	—	11	—	13	128	10	10	—	20
durch Übergang in die Parallelcöten	—		—	5	—	4	2	6	3	8	—	6	2	7	3	46	—	—	—	—
7b. Zugang durch Aufnahme zu Michaelis	—		—	—	—	—	—	1	—	—	4	1	—	1	3	10	1	—	11	12
8. Frequenz am Anfang des Wintersemesters	22	30	29	22	19	28	19	33	25	28	15	31	13	40	19	373	31	23	25	79
9. Zugang im Wintersemester	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	2	1	—	—	1
10. Abgang im Wintersemester	—	1	—	1	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	4	1	1	—	2
11. Frequenz am 1. Februar 1896	22	29	29	21	19	28	19	33	25	28	15	31	13	40	19	371	31	22	25	78
12. Durchschnittsalter am 1. Februar 1896	18,9	17,6	16,6	16,4	15,7	15,4	14,5	14,1	13,3	13,2	12,3	11,8	11,4	10,6	10,3		9,0	8,1	6,9	

B. Religions- und Heimatsverhältnisse der Schüler.

	A. Gymnasium.							B. Vorschule.						
	Evang.	Kath.	Diss.	Jüd.	Einh.	Ausw.	Ausl.	Evang.	Kath.	Diss.	Jüd.	Einh.	Ausw.	Ausl.
1. Am Anfang des Sommersemesters	239	51	3	93	344	37	5	38	6	1	35	79	1	—
2. Am Anfang des Wintersemesters	229	50	3	91	334	35	4	31	9	1	38	77	2	—
3. Am 1. Februar 1896	228	50	3	90	332	35	4	30	9	1	38	76	2	—

Das Zeugnis für den einjährigen Militärdienst haben erhalten Ostern 1895: 17 Schüler Michaelis 1895: 17 Schüler; davon sind zu einem praktischen Beruf abgegangen Ostern 1895: 4 Schüler, Michaelis 1895: 4 Schüler.

C. Übersicht über die Abiturienten.

Michaelis 1895.

No.	Namen.	Geburtsort.	Geburtstag	Stand des Vaters.	Konfession.	Aufenthalt im Gymnas.	Aufenthalt in der Prima	Künftiger Beruf.
						Jahre	Jahre	
1.	Adolph Hoffmann,	Zabrze O.-S.	31. Oct. 1877	Kaufmann,	ev.	9½	2	Medicin.
2.	Max Landsberger,	Liebau	30. Juni 1877	† Kaufmann,	jüd.	6	2	Postfach.
3.	Johannes Lindner,	Breslau	12. Februar 1876	† Amtsgr.-Rat,	kath.	10½	2	Ingenieurfach.
4.	Kurt Nowack,	Berlin	29. Novbr. 1876	Reg.-Baurat,	ev.	3	2	Medicin.
5.	Paul Riedinger,	Breslau	13. Febr. 1877	Fabrikbesitzer,	ref.	9½	2	Jura.
6.	Eugen Schlesinger,	Breslau	12. Dezbr. 1876	Kaufmann,	jüd.	9½	2	Medicin.
7.	Friedrich Sturm,	Breslau	29. Septbr. 1877	Lehrer a. D.	ev.	9	2	Naturwissensch.
8.	Georg Teichmann,	Posen	5. April 1876	Ob.-Postsekret.,	ev.	10½	2½	Medicin.
9.	Max Tschirch,	Breslau	11. Juli 1876	† Kaufmann,	ev.	9	2	Kaufmann.

Ostern 1896.

No.	Namen.	Geburtsort.	Geburtstag	Stand des Vaters.	Konfession.	Aufenthalt im Gymnas.	Aufenthalt in der Prima	Künftiger Beruf.
1.	Viktor Foitzick,	Rüdersdorf	8. Juli 1877	Geh. Bergrat,	ev.	9	2	Jura.
2.	Ferdin. Frief,	Breslau	6. Septbr. 1877	† Reg.- u. Gewerberat,	ev.	9½	2	Medicin.
3.	Hubert Fritsch,	Ratibor	24. Febr. 1878	† App.-Ger.-Rat,	ev.	9	2	Militär.
4.	Konrad Günther,	Riga	23. Mai 1877	† Kaufmann,	ref.	6	2½	Naturwissensch.
5.	Ludwig Halberstädter,	Beuthen	9. Dezbr. 1876	† Restaurateur,	jüd.	10½	2	Medicin.
6.	Ernst Heilborn,	Breslau	21. Jan. 1877	Sensal,	jüd.	10	2	Jura.
7.	Max Klein,	Breslau	29. März 1877	† Ratssekretär,	ev.	9½	2	Theologie.
8.	Ludwig Paul,	Insterburg	10. Oktbr. 1877	Ober-Landger.-Rat,	ev.	9½	2	Mathematik u. Naturwissensch.
9.	Erich Schäffer,	Breslau	4. Aug. 1876	† Fabrikbesitzer,	jüd.	11	2	Medicin.
10.	Bruno Seidel,	Neisse	23. Dezbr. 1876	† Reg.-Sekretär,	kath.	9	2	Theologie.

V. Sammlung von Lehrmitteln.

Für die Lehrerbibliothek konnten in diesem Jahre nur folgende Neuanschaffungen gemacht werden: Gesundheitsbüchlein, bearbeitet im Kaiserlichen Gesundheitsamt. — Euripides Herakles von v. Wilamowitz. Von Zeitschriften wurden weiter gehalten: Zeitschrift für das Gymnasialwesen. — Litterarisches Centralblatt von Zarncke. — Historische Zeitschrift. — Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik. — Rheinisches Museum. — Hermes. — Journal für reine und angewandte Mathematik. — Annalen der Physik und Chemie. — Beiblätter zu denselben. — Centralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung in Preußen. — Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Altertum Schlesiens. — Fortsetzungen: Corpus script. eccles. Lat. ed. Acad. Vindob., vol. XXXIV u. XXXV. — Lexicon Livianum conf. Fügner fasc. VII. — Lexicon Taciteum ed. Gerber et Greef fasc. XII. — Goethe's Werke, Weimarer Ausgabe, I 18, 25; III 7; IV 17, 18. — Lessing's sämtliche Schriften, her. von Lachmann, Muncker; Bd. 11. — Corpus inscript. Lat. ed. Acad. litt. reg. Boruss. vol. XII. — Codex diplomaticus Silesiae XVII und andere Schriften des Vereins für Geschichte u. Alt. Schlesiens. — Flavii Josephi opera ed. B. Niese VII. — Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrh. No. 59, 60, 61, 68—71, 86—91, 93—138. — Geschenke: Vom Königlichen Provinzial-Schulkollegium: Jahrbuch für Jugend- und Volksspiele, 4. Jahrgang. — Vom hiesigen Magistrat: Markgraf, Die Straßen Breslaus. — Von der Schles. Gesellschaft für vaterl. Kultur: deren 72. Jahresbericht.

Für die Schülerbibliotheken wurden angeschafft: Th. Lindner, Der Krieg gegen Frankreich und die Einigung Deutschlands (in mehreren Exemplaren). — Das Buch der Erfindungen, Gewerbe und Industrie, herausgegeben von Prof. Reuleaux. — Fischer, Betrachtungen eines in Deutschland reisenden Deutschen. — Gymnasialbibliothek (soweit erschienen) 19 Bde. — Walter Scott, übersetzt von Tschischwitz, Bd. 1—6. — C. May's Reiseromane, Bde. II—IV, VII—IX, XI—XIII. — Lohmeyer, Deutsche Jugend, Bd. XI. N. F. 1894. — A. Müller, Oberon der Elfenkönig oder Ritter Hüons Abenteuer. — Weitbrecht, Simplizius Simplizissimus. — F. Schmidt, Wilhelm von Zesen etc. — F. Schmidt, Ein verlorener Sohn etc. — J. Pederzani-Weber, Der große Kaiser und sein Jugendfreund. — De Foe, Robinson Crusoe. — Marryat, Sigismund Rüstig. — O. Hoffmann, Der Prairievogel. — Ortleb, Berggeist Blackwhite. — Pajeken, Andrew Brown der rote Spion. — Pajeken, Im wilden Westen.

Für das naturhistorische Kabinett: Esox lucius Hecht (Injektion der Gefäße) in Spiritus. — Dytiscus morginalis, ausgewachsene Exemplare und Larven einen Fisch anfressend (in Spiritus). — Ein Drosselnest, Geschenk des Obersekundaners Knoll.

Für das physikalische Kabinet: Apparat zur Erzeugung von Wärme durch Reibung nach Tyndall. — Ein einfaches Galvanoskop. — Ein Wasserhammer nach Tyndall.

Für Geographie: Sydow, Karte von Australien. — Gäbler-Baldamus, Karte der historischen Entwickelung des preußischen Staates.

VI. Stiftungen und Unterstützungen von Schülern.

Wie alljährlich hat die Loge „Friedrich zum goldenen Zepter“ aus der Kahlertstiftung einem würdigen und bedürftigen Schüler eine wertvolle Prämie und der Schillerverein einem anderen Schüler Schiller's Werke geschenkt. Die Zinsen der Ledermann- und Cassirerstiftung wurden zu Prämienverteilungen zu Ostern verwendet. Der Vater des Abiturienten Friedrich Sturm, Lehrer a. D. Sturm, schenkte 200 Mark zur Vermehrung des Prämienfonds.

VII. Mitteilungen an die Schüler und Eltern.

Die oben No. II d. d. 24. Juli erwähnte Ministerialverfügung lautet:

Berlin, den 11. Juli 1895.

Durch Erlaß vom 21, September 1892 — U. II. 1904 — habe ich das Königliche Provinzial-Schulkollegium auf den erschütternden Vorfall aufmerksam gemacht, der sich in jenem Jahre auf einer Gymnasialbadeanstalt ereignet hatte, daß ein Schüler beim Spielen mit einer Salonpistole von einem Kameraden seiner Klasse erschossen und so einem jungen hoffnungsreichen Leben vor der Zeit ein jähes Ende bereitet wurde. Ein ähnlicher, ebenso schmerzlicher Fall hat sich vor kurzem in einer schlesischen Gymnasialstadt zugetragen. Ein Quartaner versuchte mit einem Tesching, das er von seinem Vater zum Geschenk erhalten hatte, im väterlichen Garten im Beisein eines anderen Quartaners Sperlinge zu schießen. Er hatte nach vergeblichem Schusse das Tesching geladen, aber in Versicherung gestellt und irgendwo angelehnt. Der andere ergriff und spannte es, hierbei sprang der Hahn zurück, das Gewehr entlud sich und der Schuß traf einen inzwischen hinzugekommenen, ganz nahe stehenden Sextaner in die linke Schläfe, so daß der Knabe nach drei Viertelstunden starb.

In dem erwähnten Erlasse hatte ich das Königliche Provinzial-Schul-Kollegium angewiesen, den Anstaltsleitern Seines Aufsichtsbezirkes aufzugeben, daß sie bei Mitteilung jenes schmerzlichen Ereignisses der ihrer Leitung anvertrauten Schuljugend in ernster und nachdrücklicher Warnung vorstellen sollten, wie unheilvolle Folgen ein frühzeitiges, unbesonnenes Führen von Schußwaffen nach sich ziehen kann, und wie auch über das Leben des zurückgebliebenen unglücklichen Mitschülers für alle Zeit ein düsterer Schatten gebreitet sein muß.

Gleichzeitig hatte ich darauf hingewiesen, daß Schüler, die, sei es in der Schule oder auch beim Turnen und Spielen, auf der Badeanstalt oder auf gemeinsamen Ausflügen, kurz wo die Schule für eine angemessene Beaufsichtigung verantwortlich ist, im Besitze von gefährlichen Waffen, insbesondere von Pistolen und Revolvern, betroffen würden, mindestens mit der Androhung der Verweisung von der Anstalt, im Wiederholungsfalle aber unnachsichtlich mit Verweisung zu bestrafen sind.

Auch an der so schwer betroffenen Gymnasial-Anstalt haben die Schüler diese Warnung vor dem Gebrauche von Schußwaffen, und zwar zuletzt bei der Eröffnung des laufenden Schuljahres durch den Direktor erhalten. Solche Warnungen müssen freilich wirkungslos bleiben, wenn die Eltern selber ihren unreifen Kindern Schießwaffen schenken, den Gebrauch dieser gestatten und auch nicht einmal überwachen. Weiter jedoch, als es in dem erwähnten Erlasse geschehen ist, in der Fürsorge für die Gesundheit und das Leben der Schüler zu gehen hat die Schulverwaltung kein Recht, will sie sich nicht den Vorwurf unbefugter Einmischung in die Rechte des Elternhauses zuziehen. Wenn ich daher auch den Versuch einer Einwirkung nach dieser Richtung auf die Kundgebung meiner innigen Teilnahme an so schmerzlichen Vorkommnissen und auf den Wunsch beschränken muß, daß es gelingen möchte, der Wiederholung solcher in das Familien- und Schulleben so tief eingreifenden Fälle wirksam vorzubeugen, so lege ich doch Wert darauf, daß dieser Wunsch in weiteren Kreisen und insbesondere den Eltern bekannt werde, die das nächste Recht an ihre Kinder, zu ihrer Behütung aber auch die nächste Pflicht haben. Je tiefer die Überzeugung von der Ersprießlichkeit einmütigen Zusammenwirkens von Elternhaus und Schule dringt, um so deutlicher werden die Segnungen eines solchen bei denjenigen hervortreten, an deren Gedeihen Familie und Staat ein gleiches Interesse haben etc.

Das Wintersemester wird geschlossen Dienstag, den 31. März. Das Sommersemester beginnt Mittwoch, den 15. April, 7 Uhr. Die Aufnahme neuer Schüler erfolgt am 14. April, 9 Uhr.